LD4648

145.

(139)

# Maria,

## Tochter Karl des Kühnen.

Ein

Original-Schauspiel in fünf Aufzügen.

---

Für das kaiserl. königl. privil. Theater
in der Leopoldstadt.

# Marie,

## Tochter Karl des Kühnen.

COMITÉ DES STADT [illegible]TERS IN [illegible]BURG

Ein

Original-Schauspiel

in vier Aufzügen.

Von

*Joseph Stephan von Menner.*

Die Frucht, nicht äussere Gestalt,
Muß den innern Werth entscheiden.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

# Personen:

Marie, Erbin von Burgund.
Maximillian, Sohn Kaiser Friedrich des III.
Herzog Johann von Kleve.
Marle, Kanzler der Herzogin.
Ludwig von Blois, Geheimschreiber.
Ritter Carl von Stöwen.
Ida, Hoffräulein der Herzogin.
Ritter Albrecht von Schwarzenau.
Ritter Georg von Fronsberg, Maximilians Vertrauter.
Urban, ein Klausner.
Ein Kampfrichter.
Bieder, Maximilians ) Knappe.
Kurd, Schwarzenaus )
Wolf, ein Knecht der Horkschen Parthey.
Ritter, Knappen, Reisige, Knechte.

Die Handlung geht in und um Gent vor, und fällt in das Jahr 1477.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

# Erster Aufzug.

Wald, im Hintergrunde ein grosser Hügel, auf welchen eine Säule steht, von welcher man auf zwey Fußsteigen herabgehen kann. In der Ebene die Hütte des Klausners. Hinter den Hügel sieht man den von der Sonne beleuchteten Horizont.

## Erster Auftritt.

Maxmillian. Fronsberg.

Maxm. (erscheint oben bey der Säule) Steige zu mir herauf, denn hier befindet sich die Säule, welche Lichtenstein uns bezeichnete. (hinabsehend) Richtig, da unten im Thale die Hütte des Klausners.

Fronsb. (hinter dem Hügel) Ich komme.

Maxm. Und ihr, Knappen, geleitet die Rosse am Fuße des Hügels fort, bis zu jener großen Eiche, dort harret meiner. (er geht in die Ebene herab, gleich nach ihm folgt Fronsberg. Maxmillian in der Ebene) Hier ist also die Klause, deren Bewohner mir Nachricht von Marien geben soll?

Frons. Aber Herzog, ihr eilt doch bey meiner Treue —

Maxm. Sollt ich weniger eilen? und Gefahren, zu groß selbst für den Muth eines Mannes, umschweben das Mädchen, das ich liebe, schon vier Monden lang.

Fronsb. Und sie wäre ohne Schutz?

Maxm. Seit dem Tode ihres Vaters kämpft Marie allein gegen ihre zahlreichen Feinde, und sieht sich ängstlich nach einem Manne um, der seinen Arm ihrer gerechten Sache leihet.

Fronsb. So wenige Vertheidiger hätte also die Tugend, da doch die Turniergesetze —

Maxm. Befehlen, meinst du, daß kein Ritter seinen Arm der unterdrückten Unschuld versage? ja so sollte es seyn, doch, seit dem Privatvortheil das allgemeine Band lockerer gemacht hat, prangen diese Gesetze häufig als Wortspiel, selten in der Herzen der Deutschen.

Fronsb. Vielleicht hat der alles vergrößernde Ruf, Mariens Gefahr zu schrecklich geschildert, vielleicht treffen wir dort nur Sandhügel, wo wir Felsen zu sehen wähnen.

Maxm. Wenn du wahr sprächest, denn welch meiner Gedanken ist nicht ein Wunsch für Mariens Glück, doch ahnde ich nichts Gutes. Schon lange haben die Franken Absichten auf die Niederlande, nur Karls kriegerischer Geist setzte selben noch Schranken. Kaum aber fiel der kühne Herzog, kaum Karls

Tochter sich selbst überlassen auf dem ererbten Throne, so verfolgte die Rache das unbewaffnete Mädchen, geraubt wurde der vaterlosen Waise das rechtmäßige Erbe — Gold machte sonst treue Diener treulos, und gänzliche Vernichtung drohet in jedem Augenblick der schönen Fürstin Burgunds.

Fronsb. Und der König sollte eine Fürstin verfolgen, die er zur Tochter sich wünscht?

Marm. Um hierdurch ihre Länder an sich zu bringen, allein dieser Plan schlug fehl, und eben diese getäuschten Hoffnungen entflammten die Begierde, das mit Gewalt zu erlangen, was man nicht hinterlistig erhalten konnte. (Urban ist aus der Klause getreten.)

Fronsb. (dadurch aufmerksam gemacht) Seht —

## Zweyter Auftritt.

### Urban. Vorige.

Marm. (auf ihn zugehend) Verzeiht, ehrwürdiger Mann, daß wir euren ruhigen Aufenthalt betreten.

Urban. Seyd mir willkommen, edle Ritter, denn täuscht mich eure Rüstung nicht, so seyd ihr Deutsche.

Marm. Wir sinds, an unsern Rüstzeuge habt ihr den deutschen Unsprung nicht verkannt.

Urban. Ha, seyd mir nun doppelt will-

kommen. Hier meine Hand, (Handschlag) auch in ihr fließt deutsches Blut — haltet sie nicht für die Hand eines in der Zelle Ergrauten, auch sie führte einst ein Schwert.

Maxm. Man sagte mir, daß ihr ein sehr tapferer Krieger waret, und nur dann erst den Schauplatz verließet, als euch der Tod beynahe am nähmlichen Tage euer geliebtes Weib und beyde Söhne entriß.

Urban. Ach welch schmerzliche Erinnerung!

Fronsb. Daß ihr aus Deutschland gezogen seyd, um in anderer Gegend Ruhe für euer Herz zu suchen, daß ihr in diesem Wald erkranktet, und unter der wohlthätigen Hand eines Eremiten wieder eure Genesung erhieltet, daß jener Mann euer Freund ward, und ihr Erbe dieser Hütte wurdet.

Urban. Ich staune, wer hat euch Fremdlinge mit meiner Geschichte so genau bekannt gemacht?

Maxm. Aus den Augen, nicht aber aus den Herzen eurer deutschen Brüder seyd ihr geschwunden, denn auch in der Ferne blieben sie Freunde. Viel erzählten sie uns von euren Thaten, insonders Enemund von Lichtenstein.

Urban. Wie, dieser lebt noch?

Fronsb. Ja, durch ihn fanden wir den Weg zu eurer Hütte.

Maxm. Von ihm sind unsere Aufträge an euch. Meine Pflicht, mein Herz ruft mich nach Gent; euer Rath kann mir dort nützen, ihn zu

hohlen, kam ich hierher, ihn mir zu spenden, bittet euch euer Freund.

Urban. Und eure Absicht in Gent?

Maxm. Groß ist das Ziel, nach dem ich ringe, aber noch größer der Lohn, so ich es erringe. Ich geitze nach einem Schatz, den Gent und die Welt nur einmal hat.

Urban. Junger Mann, euer edles Wesen verräth keinen gemeinen Ritter, und urtheile ich recht, so spracht ihr eben von Marien. Erlaubt mir die Frage, kommt ihr von Kaiser Friedrichs Hofe?

Maxm. Eben daher. (ergreift seine Hand) Ich bin Maxmilian.

Urban. Ihr also Maxmilian? (ihn mit Wohlgefallen betrachtend) Wahrlich, ihr habt euch zeitig um den Nachruhm bemüht, denn schon itzt spricht der Mann mit Wärme, der Jüngling mit Feuer von euren Thaten. Und dieser (auf Fronsberg) steht vermuthlich in eurem Gefolge?

Maxm. Nicht nur in meinem Gefolge, sondern auch in meinem Herzen, denn er ist mein Freund!

Urban. Wenn alle eures zahlreichen Gefolges so rüstig sind, so seyd ihr der mächtigsten Fürsten erster.

Maxm. Ihr irret, wenn ihr wähnt, daß mein Gefolge zahlreich sey. Um Niemanden der zu scheinen, der ich bin, zog ich nur in Begleitung des Ritters Fronsberg und zweyer Knappen von Trier aus. Oft habe ich in der Macht

meines Vaters geglänzet, diesmal soll mein Muth und ein treuer Freund mein einziger Hofstaat seyn.

Urban. Was kann euch bewegen, einen Stand zu bergen, der euch alle Thore, und selbst Mariens Arme öffnen würde?

Maxm. Jenes Gefühl, das seine Kraft nur desto stärker zeigt, je härter der Harnisch ist, unter dem es pocht — die Liebe. Der geringste Ritter verdankt dieses Glück sich selbst, warum soll ich es dem kaiserlichen Glanze meines Vaters danken, weswegen Gesandte für mich werben, da mich meine Liebe beredter machen würde, und warum meine Stelle ein Bild ausgemahlter Leinwand vertreten, an dem man kein ritterliches Wesen bemerkt. Ich verlies daher den Hof meines Vaters, um Marien meinen Arm anzubiethen, denn nicht an Menge, nur an innern Gehalt der Krieger gebricht es der Herzogin. Mein Muth soll den Eifer der für sie Kämpfenden beleben, mein Schwert die ihr entrissenen Länder wieder erobern, und den ruhigen Besitz derselben sichern. So will ich ihrer Liebe würdig werden.

Urban. Euer Entschluß ist edel, doch eure Hülfe dürfte ohne Wirkung seyn.

Maxm. Wie? sind Mariens Feinde schon geschlagen? Oder, großer Gott! ist sie vielleicht schon eine Beute des Todes?

Urban. Keins von beyden, aber doch kömmt eure Hülfe zu spät. Mariens Herz hat einen Schlag empfunden, dessen Wirkung schwerlich

eine menschliche Gewalt zu hindern vermag. Vergebt mir, Herzog, daß ich euch eine so unangenehme Wahrheit zu entdecken gezwungen bin. —

Maxm. Ich liebe die Wahrheit, mich schrecket sie in keiner Gestalt. Nur der ist ein Mann, der im Sturme des Unglücks sich erhebt, und noch standhaft bleibt, wenn auch ein Abgrund seine Aussicht hemmt. Sprecht, ich bin gefaßt.

Urban. Nicht genug war es den Feinden, Marien Länder zu entreißen — das Herz der edlen Fürstin tief zu kränken, auch dazu entwarf man teuflische Plane. Hugonet und Imbercourt waren als Minister treue Beschützer Mariens, bekannt mit dem Vortheile Burgunds, auch eure und eures Vaters Freunde. Diese edlen Männer zu stürzen, und an deren Stelle den heuchlerischen Marle zu setzen, wurden alle Mittel gewagt. Die Genter, irre geleitet durch fremdes Gold, nahmen die tugendhaften Minister mit Gewalt gefangen, und erkühnten sich, der Fürstin einen Rath aufzudringen, an dessen Schlüsse sie gebunden war.

Maxm. Mein Blut empört sich; ich kenne die Schlangen, die durch ihren Gifthauch Verderben verbreiten, und werde sie zertreten, dies schwöre ich auf mein Fürstenwort.

Urban. Mäßiget euren gerechten Zorn, denn noch wisset ihr nicht alles. Glück machte den blinden Haufen kühner — die Minister erhielten ihr Todesurtheil.

Maxm. (bitter) Und Marie ließ ihre Freunde morden?

Urban. Gelähmt war die Macht, die ihren Befehlen Kraft gab. Kniend in der Versammlung bat sie um das Leben ihrer Beschützer, umsonst, der Tag der Hinrichtung erschien.

Maxm. (heftig) Und in Gent fand sich kein Tapferer mehr, war denn kein Herz mehr der Tugend heilig? Niemand den Muth, sein Leben für die gerechte Sache zu wagen?

Urban. Einzelne Versuche konnten nichts entscheiden, und die zerstreuten Edlen zu sammeln, mangelte ein Held. — Hört weiter: die Minister waren auf den Schaffotte, als mitten durch die Menge die Herzogin drang, zerstreut ihr Haar, von Kummer entstellt ihr Angesicht, arm ihr Anzug. Thränen entquollen ihren Augen, und die Worte, die sie sprach, schienen selbst den Mann zu rühren, dessen bestimmtes Geschäft morden ist, denn er weilte mit dem tödtlichen Schlage. Sie flehte um Gnade, da sie doch Gnade zu befehlen das Recht hatte; und hier war es, wo die Natur auf einige Augenblicke ihre Rechte behauptete. Ein Theil des Volkes, weniger Tyger, schrie laut den Ministern Gnade, der andere Theil aber drohte, und verlangte tobend die Opfer seiner Rache. Hugonet und Impercout fielen, und die Fürstin sank, von Schmerz übermannt, ohnmächtig zurück.

Maxm. (mit Feuer) Ha, ich fühle es, ich bin gerufen, euch zu rächen, denn mit der Macht drohte mein Herz noch nie, diese eisere Fesseln

zu zersprengen. Georg, sende sogleich einen meiner Knappen fort, meinen Getreuen Eile zu gebiethen.

(Frensberg eilt ab.)

Urban. Hört nur erst weiter. So wie im fürchterlichen Sturme ein Windstoß den Andern jagt, so folgte eine Gefahr der andern. Die Genter befreyten Adolph von Geldern aus seinem verdienten Kerker, ernannten ihn zum Anführer des Heeres, und verhießen ihm im Fall des Sieges die tugendhafte Marie zur Gemahlin.

Maxm. Dem Vatermörder? dieses Kleinod der Welt! — Gott, hast du keinen Donner, den Frevler zu zernichten!

Urban. Ja er hat ihn. Vor acht Tagen siegte Adolph bey Dornik, und verlohr sein Leben. So ward Marie von den Feinden durch den Tod ihres Feindes gerettet.

Maxm. Dank dir ewige Vorsicht! und auch euch Dank, edler Mann, für eure Kunde!

Urban. (zutraulich) Wollt ihr die Meinung eines in Waffen ergrauten Ritters nicht verschmähen, so hört meinen Rath. Die zu schnelle Ankunft eurer Getreuen in Gent scheint mir gefährlich, denn solche würde ohne vorbereiteten Zweck nicht nur allein Aufsehen erregen, sondern wohl gar Schaden bringen.

Maxm. Ihr möget Recht haben, aber wie nahe ich mich dem großen Ziele?

Urban. Dazu biethet sich eben die schicklichste Gelegenheit. Obgleich ich hier einsam

wohne, so sind mir doch alle Vorfälle in Gent genau bekannt. Eben heute wird das Geburtsfest der Herzogin durch ein Turnier gefeyert. Ihr zieht von eurem Freunde und einen Knappen begleitet dahin, mengt euch unter die übrigen Ritter, und bey Gott, ich glaube, es soll euch nicht schwer werden, den Preis zu erringen.

Maxm. Und dann —

Urban. Uiberlasset es dem Zufalle, er wird euch sicher Gelegenheit verschaffen, so manches in Stillen zu beobachten, wornach ihr euer Thun einrichten könnt. Glaubt mir, ihr werdet mächtige Feinde finden. Besonders seyd vorsichtig gegen euren Mitwerber.

(Fronsberg kömmt zurück)

Maxm. Den Herzog Johann meint ihr?

Urban. Ja. Er ist der Vertraute des Kanzlers.

Maxm. Ich danke euch für euren Rath, ich will ihn nützen.

Urban. Noch eins: sind eure Anstalten mit der Herzogin im reinen, oder sollte Gefahr euch drohen, so sendet euren Knappen eiligst hierher, und der alte Urban wird nicht müßig seyn.

Maxm. (ihm die Hand drückend) Lebt wohl, bald sollt ihr von mir hören. Ich eile meinem Glücke entgegen.

Urban. Der Segen des Himmels geleite euch.

Maxm. Gott und die Liebe rufen mich zum

Schutze eines bedrängten Weibes. Gott und die Liebe werden mein Unternehmen segnen.

Fronsb. (zu Urban, seine Hand drückend) Lebt wohl! (beyde über den Hügel ab.)

Urban. (allein, nachsehend) Wie er eilt — glückliche Zeit der Jugend! so eilte auch ich einst den Armen meines geliebten Weibes entgegen. Gott segne ihre Asche! (die Hände faltend) Schöpfer aller Wesen, in dessen mächtiger Hand das Schicksal der Welten ruhet, öffne diesen Edlen ein Paradies an Mariens Seite, wie du es mir öffnetest in den Armen meines Weibes. Gieb ihm Sprossen, wie du sie mir gabst, aber gewähre ihm dauernder die Freuden des Vaters. Sie seyen Habsburgs Stolz, Deutschlands Schutz! (langsam der Hütte zu.)

## Verwandlung.

Kurzes Gemach mit zwo Seitenthüren.

(Drey Trompetenstöße, diese und die folgenden Intraden müssen nur schwach gehört werden.)

## Dritter Auftritt.

Marle allein.

(Eintretend) Ha, das Zeichen zum Turnier! Uiberlasset euch nur ruhig der Freude, bleibt sorglos, das wünsch ich! Die Schlinge ist bereitet, somit kühn an das Werk Marle, die Zeit ist da, dich und dein Vaterland an den kühnen

Karl zu rächen. Ehe soll sich der Himmel mit der Hölle paaren, ehe Maximilian Mariens Gemahl wird. Ich habe den Ständen vorgespiegelt, daß ihre Macht sinket, sobald des Kaisers Sohn den Thron Burgunds besteigt — ihr Eigennutz sieht die Falle nicht, und die Gesandten kehren mit abschlägiger Antwort zurück — den Herzog Johann kann ich indeß mit der Zusicherung schmeicheln, daß ich für seine Absichten arbeite, der ist zu stolz, um zu glauben, man könne ihn täuschen, und Marie reicht ihm nie freywillig ihre Hand, weil sie ihn kennt. So bleibt sie mitten unter Brautwerbern verlassen, Niemand wird ihr mit Ernst Schutz gewähren, und den Franken wird es leicht, die vorhabenden Plane durchzusetzen. — Karl! steige dann aus deinem Sarge, sieh deine Tochter, einst Besitzerin eines Königreichs, als Fürstin eines Ländchens, das du zu klein für den geringsten deiner Diener geachtet hättest. So rächet sich der von dir verachtete Marle! (Intrada. Ludwig Blois tritt ein.)

## Vierter Auftritt.

Marle. Blois.

Blois. Gut, Herr Kanzler, daß ich euch noch treffe, schon dachte ich euch bey dem Turnier, um Zeuge von dem Siege —

Marle. Des Herzogs Johann zu seyn, meint

ihr? dies hat keine Eile. Ihr habt doch alles besorgt?

Blois. Nach eurem Befehle. Fünf Ritter habe ich bewogen, sich von dem Herzog in Sand strecken zu lassen — versteht sich, eure Schatulle mußte eine kleine Erschütterung dulden.

Marle. Thut nichts zur Sache, erreiche ich nur meinen Zweck. Doch werdet ihr Sorge tragen, daß bey Verwendung der Gelder —

Blois. Ich verstehe — der Vorschuß wieder mit Zinsen den Weg in euern Schatz zurücknehme.

Marle. (drückt ihm die Hand) Ihr seyd mein Freund — eure Bereitwilligkeit, mir zu dienen, soll nicht vergessen werden.

Blois. Dies Zutrauen, und den Ehrennahmen eines Freundes weiß ich nach Würde zu schätzen, stets habe ich gestrebt, beydes durch meine aufrichtige Gesinnungen zu verdienen, und die Zukunft soll den Schüler seines Lehrers werth finden. Zum Beweise (indem er ein Papier hervorzieht) hier die Vollmacht des Herzogs —

Marle. Ha, lasset sehen! (nimmt und liest es. Intrada) Dieses Geschäft macht euren Kopfe Ehre. Sprecht, wie habt ihr dieses so schnell bewerkstelliget?

Blois. Ihr wisset, wie sehr der Herzog von der Verbindung mit Marie träumt. Ich stellte ihm also vor, daß er alles zu besorgen

habe, falls Maximilian den Vorrang erhält, und daß er, solches zu hindern, alles wagen müsse. Ich rieth ihm auf euer Geheiß, sich mit dem Feinde in Unterhandlungen einzulassen, und selben die Eroberung von Mariens Ländern zu erleichtern.

Marle. Ganz nach meinem Wunsche.

Blois. Doch dieses schien ihm bedenklich, und er wollte auf keine Weise von derley Bedingungen hören. Beynahe wäre der Plan mißlungen, wenn nicht eine List —

Marle. Nun —

Blois. Ich suchte ihn zu überzeugen, diese Eroberungen würden nur zum Scheine geschehen, er sollte dann kühn vor die Stände treten, sich erbiethen, die verlohrnen Provinzen wieder zu erobern, und zur Bedingung Mariens Hand fordern. Die Franken würden dann der getroffenen Uibereinkunft gemäß die besetzten Plätze verlassen, und sich blos mit Artois, Henegau und Flandern begnügen. Dies wirkte, und ich erhielt die Vollmacht.

Marle. Nehmt meinen wärmsten Dank, o daß ich euch nach Verdienst zu lohnen vermögend wäre!

Blois. Herr Kanzler, bald wird der Augenblick nahen, wo ich eure Verheißungen in Anspruch nehme.

Marle. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich meine Schuld von diesem Herzen wälzen kann. Doch zur Sache, die Unterhandlungen müssen schnell betrieben werden, und eurer

Klugheit vertraue ich selbe. (vertraulich) Schon sind sie eingeleitet, schon stehen die feindlichen Heerr bereit, vorzudringen. Dieses Papier rechtfertiget unser Verfahren, und kömmt jeder Fall auf Rechnung des Herzogs. Ihr habt mich doch verstanden? (mit Nachdruck) Der Geheimschreiber unterhandelt im Nahmen des Herzogs.

Blois. Diese kitzliche Sache bedarf doch nähere Uiberlegung.

Marle. Der Mann, der mit mir Hugonet stürzen half, wird wohl bey solch einer Kleinigkeit nicht in Zweifel gerathen. — Kommt nach der Tafel in mein Kabinet, ich will euch zu mehrerer Sicherheit ein Schreiben an den Ritter da Lude einhändigen, und — sollten euch etwa noch weitere Bedenklichkeiten aufstoßen, so hohlt euch Muth bey meiner Schwester. (Intrada.)

Wolf. (tritt ein) Man wartet eurer bey dem Turnier, der Herzog Johann hat bereits den Sieg über drey Ritter errungen.

Marle. Ich komme. (Wolf ab) Nun Geheimschreiber, seyd ein Mann, zum Rückweg ist es zu spät, daher blickt immer nach dem Ziele, wornach ihr strebt — nach Elisabeth und der Staathalterschaft. Nur durch kühne Unternehmungen erwirbt man Vortheil. Sehet, ich lasse den Herzog den Siegespreis über bezahlte Miethlinge. Bedenkt, nur mit derley Spielwerken und Gold macht man die Menschen zu Sklaven. (ab)

Blois. (allein, ihm nachsehend, höhnisch) Aber nicht mit leeren Worten. — Von den Unterhandlungen darfst du eben nicht zu viel Vortheil hoffen, denn auf diesem Punkte durchkreuzt mein Interesse das Deine. Der Thor glaubt, durch schmeichelhafte Versprechungen mich einzuschläfern. Gemach, Herr Kanzler, wir spielen vorsichtig — hab ich den Brief von seiner Hand, dann kühn die Hand der Schwester gefordert; wird sie mir verweigert, so wenden wir das Blatt, und Marle sinkt wieder in den Staub zurück, aus dem er sich seit Kurzem durch mich geschwungen hat. (ab)

## Verwandlung.

Freyer Platz vor dem Schlosse in Gent, mit einer Ringbahne, die im Profil angebracht ist. Rechter Seite des Theaters sitzt Marie auf einem über Stufen stehenden Lehnstuhl, unten an den Stufen Marle und mehrere Ritter. Zur Seite ein Page, der den Kampfpreis, ein Schwert auf einem sammtnen Kissen trägt. Der Herzogin gegenüber der Kampfrichter. Herzog Johann ringt mit einem Ritter, und streckt ihn sonach zu Boden.

## Fünfter Auftritt.

Marie. Herzog Johann. Marle, Kampfrichter. Ritter und Knappen.

Johann. Wer will mit mir noch um den Preis kämpfen? (Pause) Niemand? — so ist mein der Preis!

Wolf. (tritt auf, verbeugend) Gnädigste Herzogin, so eben sprengen zwey fremde Ritter heran — hier sind sie schon. (Trompetenstoß.)

(Maxmilian und Fronsberg treten auf.)

## Sechster Auftritt.

Maxmilian. Fronsberg. Vorige.

Fronsb. Verzeiht, Versammelte, dieser fremde Ritter wünscht auch um den Preis zu kämpfen.

Kampfr. Schon ist er errungen.

Marie. Noch nicht. Die Rechte der Gastfreundschaft gebiethen, dem fremden Ritter seinen Wunsch zu gewähren.

Kampfr. Seyd ihr ebenbürtig, so öffnet euren Helm, und sagt euren Stand und Nahmen.

Maxm. (in halbverschlossenem Visier) Den Helm ganz zu öffnen, und meine Herkunft kund zu thun, verbiethet mir ein feyerliches Gelübde. — Doch daß ich ebenbürtig bin, (indem er eine

Rolle hervorzieht) Herold! wird der gnädigsten Herzogin dieses Schreiben beweisen. (Herold reicht es Marien.)

Marie. (indem sie es gelesen) Ich bürge für den Ritter.

Maxm. Ich danke euch, edle Herzogin, und verzeiht meine Zudringlichkeit, allein der Preis kommt aus zu schönen Händen, als daß ihr mir die Begierde, ihn zu erringen, verargen solltet.

Marie. (lächelnd) Nun so darf ich euch demjenigen Kämpfer nicht länger entziehen, dessen mächtiger Arm bis itzt noch alle besiegte.

Maxm. Wer ist der Glückliche, dem der Preis der Tapferkeit schon bestimmt war?

Johann. (aus den Schranken tretend, stolz) Ich bin es!

Maxm. (ihn messend) Ihr! — ihr?

Johann. Prahler, wird euch bange? oder warum sonst werdet ihr so nachdenkend?

Maxm. Ich sinne nach einer Wahrscheinlichkeit, wie ihr Sieger werden konntet, und finde in ihren ganzen Gebiethe auch nicht eine.

Marie. Wer zweifelt noch, wo Wirklichkeit vorhanden ist — dort jene fünf Ritter —

Maxm. Können bestochen gewesen seyn, sich von ihm übermannen zu lassen, oder — die Tapfern von Gent haben sich geschämt zu kämpfen.

Johann. Welche Verwegenheit! Wer schämt sich mit mir zu kämpfen?

Maxm. Ich schäme mich mit einem Manne

zu kämpfen, der bis itzt sein Schwert blos zur Zierde trug; oder habt ihr nicht um Mariens Hand geworben? und zugesehen, wie man ihre Länder eroberte; wo war damals euer Schwert?

Johann Ha diesen Schimpf lasse ich nicht ungerochen! seyd versichert, ich will euch züchtigen. — Ihr kämpft also nicht? so gehört mir der Preis.

Maxm. Gemach, junger Herzog, der Preis ist ein Schwert — hört ihr, ein Schwert, ein Werkzeug, das ihr zu führen, nicht verstehet — euch kann ich es nicht lassen, ich kämpfe!

Johann. (zaudernd, zu Marle leise) Soll ich?

Marle. (leise) Kämpfet!

Maxm. (der sich indessen durch seinen Knappen den Brustharnisch abschnallen läßt) Ich bin zwar nicht geübt in eurer Art des Kampfes, habe nur gelernt mit Schild und Schwert oder Lanze zu fechten, doch mit euch wage ich es auch im Ringkampfe. (Trompetenstoß.)

(Sie treten in die Schranken und ringen, Maximilian faßt Johann unter der Hälfte des Leibes, und hebt ihn in die Höhe)

Maxm. Dies ist also der Stärkste unter den Starken Brabants, der mich züchtigen wollte?

Johann. Ach!

Maxm. Gebehrdet euch nicht so grämlich, Herzog! der Fall soll euch keine Rippe zerschmettern. (er legt ihn sanft zu Boden. Intrada.)

Kampf. Der fremde Ritter ist Sieger!

Maxm. (läßt sich zu Mariens Füßen nieder.)

Marie. (indem sie das Schwert vom Kissen nimmt, und es Maxmilian reicht) Empfanget, edler Ritter, zum Lohn eurer Tapferkeit dieses Schwert. Im Kriege seye es gezückt zum Schrecken der Feinde, zum Schutze der Verfolgten; im Frieden möge es euch stets erinnern an Marie von Burgund.

Maxm. Auch ohne irgend ein Zeichen würde euer Bild in meiner Seele unvertilgbar bleiben.

Marie. Ihr verbindet, wie ich sehe, mit eurer Tapferkeit zugleich Schmeicheley (indem sie herabsteigt) Erlaubt mir die Frage: bindet euch euer Gelübde, meinen Hof zu verlassen?

Maxm. Nein, es macht mir zum unverbrüchlichen Gesetze, meinen Arm euch anzubiethen.

Marie. Euer Antrag erfreut mich innig. Wie froh könnte ich in die Zukunft blicken, sammelten sich mehrere Männer eurer Art an meinem Hofe.

Maxm. Eine zahlreiche Schaar von Biedermännern ist bereitet zu eurem Schutze. Ich bin gekommen, ihre Nähe zu verkünden; dann soll dieses Schwert an ihrer Spitze blinken, euch Ruhe, mir Lorbern erkämpfen. (gürtet das Schwert um, indem er sein altes nimmt) Und du, mit dem ich so manche Fehde glücklich bestand, dir sey der erste Platz in meiner Rüstkammer geweiht — doch nein, du hast mir viele Dienste geleistet, deine Talente sollen nicht verrosten —

komme wieder in die Hand eines Edlen — hier, (zu Fronsberg) Freund, dir zum Geschenke.

Fronsb. Dieses Schwert soll künftig meinen Arm, mein Arm ewig nur eurem Winke dienen.

Marie. Euer Betragen, edle Ritter, hat das Gepräge der Größe so unverkennbar an sich, daß ich das innigste Verlangen fühle, euch näher kennen zu lernen. (Jagdhörner erschallen.)

Marle. Gnädigste Herzogin, das Jagdgefolge —

Marie. Gut. (zu Maximilian) Ihr begleitet mich doch?

Maxm. Euer Wink ist mir Befehl.

Marie. Auch ohne euer Gesicht gesehen zu haben, ruft mein Herz mir zu, mich kühn eurem Schutze anzuvertrauen, den ich umsonst (mit Bedeutung auf Marle) von meinen Getreuen heischte. (alle ab)

Marle. (allein, der wie eingewurzelt da stand. Pause) Zwey fremde Ritter! — eine zahlreiche Schaar zu der Herzogin Schutze — Wer diese seyn mögen? (nachdenkend) Wie, wenn? — Nein — und doch — Uiber dieses Ereigniß muß ich Licht haben. (geht ab)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Theils.

# Zweyter Aufzug.

(Zimmer des Kanzlers mit einer Mittelthüre. Marle ein Schreiben in der Hand, Blois tritt ein.)

---

## Erster Auftritt.

### Marle. Blois.

Marle. Nun, welche Nachrichten habt ihr?

Blois. So viel als keine. All mein Forschen war vergebens, das mich auf die Spur hätte leiten können. Umsonst wandte ich mich an den Knappen, weder Versprechungen noch Gold vermochten seine Zunge zu lösen.

Marle. Die Anwesenheit dieser Fremden kann von wichtigen Folgen werden. Wie, wenn es Maxmilian selbst wäre?

Blois. Wo denkt ihr hin, Maxmilian ist mit des Kaisers Heere noch in Böheim. Vielleicht Vertraute von ihm, die mit geheimen Aufträgen abgesandt sind, und unerkannt die Lage der Dinge zu erforschen suchen.

Marle. Immerhin. Genug, diese unberufenen Beobachter sind meinen Planen gefährlich. Besorget ihre schleinige Verhaftung.

Blois. Dieß scheint mir nicht räthlich; es würde Aufsehen erregen, zudem habt ihr gehört, daß ihre Freunde im Anzuge sind, wie leicht könnte ein Zufall den Kerker entdecken, Schande und Elend über uns häufen. Marle, wenn euch Sicherheit werden soll, so laßt sie sterben.

Marle. Aber wie, und auf welche Art, daß es den Schein nicht habe, als sey dieses Wagstück von uns unternommen worden.

Blois. Seyd unbesorgt, noch heute lasse ich den kühnen Sieger morden.

Marle. Und sein Begleiter?

Blois. Es ziemt nicht dem Freunde, den Tod des Busenfreundes zu überleben. Dieß ist sein Urtheil.

Marle. Wenn man aber doch es wagte, uns diese That zuzumuthen.

Blois. Dafür habe ich schon Rath. Sobald die That an dem Ritter vollbracht ist, lasse ich seinen Begleiter sogleich als Schuldigen dieses Verbrechens in Verhaft nehmen, und dann — sende ich ihn durch ein kleines Pülverchen in jene seligern Gefilde, um sich dort zu erkundigen, wie sein Vorgänger starb.

Marle. Herrlich, bey meiner Ehre, ich hätte nicht gedacht, daß ihr diesen verworrnen Knoten so sinnreich und schnell lösen könntet.

Blois. Schreibt das nicht meinem Witze,

sondern dem angebohrnen Mitleiden zu; denn glaubt mir — zu zweyen schläft sich es immer besser als allein. Auch kömmt mir euer Auftrag eben gelegen, ein Neuling soll damit sein Probestück bestehen.

Marle. Und dieser ist?

Blois. Ein muthvoller Jüngling, mit seinem schlauen Kopfe wird er einst die Männer, durch seine Geschmeidigkeit die Weiber beherrschen.

Marle. Ich dächte, ihr sollt diesen bey einer weniger wichtigen Sache einweihen, und lieber dieses Werk selbst vollführen.

Blois. Verzeiht Herr Kanzler, mein weiches Herz kann den Anblick des Blutfließens nicht ertragen. Zudem ist mir der Jüngling verpflichtet, ich bürge für ihn.

Marle. Nun auf eure Verantwortung. (indem er ein Schreiben hervorzieht, und es Blois reicht) Hier ist das Schreiben an den Ritter da Lude. Leitet alles zu unsern Beßten, und — die Hand meiner Schwester soll der Lohn eurer Dienste seyn.

Blois. Heute Nacht noch gedeihen eure großen Plane zur Reife. Lebt wohl, itzt eile ich, das Werkzeug des Todes zu schmieden. (ab)

Marle. (allein) Gehe, arbeite mir vor, und mache mich zum Herrn. Meine Schwester, deine Gattin, ha ha — im Traume magst du sie besitzen. — Aber Dankbarkeit für seine Dienste — Hirngespinst! habe ich mein Ziel erreicht, so mag er sich den Lohn in der andern Welt hohlen. (ab)

## Verwandlung.

(Saal, rechts eine Seitenthür, links ein Fenster.)

## Zweyter Auftritt.

Ida, hernach Karl von Stöwen.

Ida. (steht gedankenvoll am Bogenfenster, Karl schleicht aus dem Hintergrunde ganz sachte vor) Wachen soll ich, sagte die Herzogin, als sie fortgieng. Ja ja, da hat sie recht, denn wenn ich nicht wache, so schlafe ich — dann träume ich, und wenn ich träume, so ist Karl erst recht böse.

Karl. (vor sie tretend) Wie sehe ich dann aus, bin ich recht böse?

Ida. Ah, wie hast du mich erschreckt — du sollst nicht böse seyn, du wirst (lächelnd) es nicht mehr wagen, denn es ist dir das erstemahl schon übel bekommen.

Karl. Als du mir jüngst davon liefest? Sey nur nicht stolz darauf, künftig will ich dich schon fester halten.

Ida. Poche nur nicht darauf, denn künftig muß ich dich fortjagen, hat die Herzogin gesagt.

Karl. Die Herzogin kann es wohl sagen, aber — du liebe Ida thust es doch nicht.

Ida. Ja ja, ich thue es, sobald du wieder böse bist, und im Traume habe ich es auch schon gethan.

Karl. Im Traum? — Nun da habt ihr

Dirnen wohl den Muth uns fortzujagen, aber wachend sinnet ihr immer uns an euch zu ziehen.

Ida. Ich gewiß nicht.

Karl. Bist du nicht ganze Stunden am Bogerfenster gestanden, um mich zu sehen.

Ida. Und du halbe Nächte im Garten, in welchen die Aussicht von meiner Schlafkammer gehet, schicktest Seufzer zu dem Monde, und thatst so kläglich, daß ich endlich aus Barmherzigkeit meine Stimme hören ließ, um deinen Tod nicht auf meiner Seele zu haben.

Karl. Mit mir war es so arg nicht, aber mit dir — noch bin ich ängstlich, denke ich daran: die Worte erstarben dir im Munde, deine Wangen verloren ihre Röthe, und wurden blaß wie eine Lilie, in deinen Augen verlosch das Feuer, denn sie waren oft voll von Thränen um mich, dein ganzes Wesen —

Ida. Höre doch auf, oder ich jage dich fort.

Karl. Ja, wenn du dieß könntest.

Ida. Wähnst du, ich hätte keine Kraft? (den Arm vorstreckend) Da, sieh meinen Arm!

Karl. (faßt selben kosend) Ein schönes, liebes, rundes Aermchen, ganz dazu gemacht, mich zu dir hinzuziehen, aber mich fort zu schaffen, viel zu schwach — denn sieh nur (indem er ihre Hände fest hält) nun Ida, schaffe mich fort, wenn du es vermagst.

Ida. Es ist schön von einem Ritter, wenn er eine unbewaffnete Dirne ergreift, und sie nun gar an Händen gefesselt, in schimpflicher Gefangenschaft hält.

Karl. Zürne nicht, denn ein kleiner Unmuth auf einem so reizenden Gesichte, erwecket gefährliche Flammen in dem männlichen Busen.

Ida. Lasse mich los Karl, ich bitte dich.

Karl. Nicht ehe, als bis du mir zum Zeichen der Versöhnung deine Lippe zum Kusse reichest.

Ida. Nun — (scheint sich dazu zu bequemen, ruft aber plötzlich) Die Herzogin! (Karl sieht sich schnell um, indessen eilt Ida in die Seitenthüre, und schließt selbe)

Karl. Itzt hat meine Herrlichkeit ein Ende. Sprechen möcht ich doch gerne mit ihr, denn wer weiß, ob mir die Gelegenheit wieder wie heute, so günstig ist. Also Männlichkeit schweige, — um ein Weiberherz zu erobern, muß man oft selbst Weib werden. (geht an die Thür) Ida reuevoll stehe ich an der Schwelle.

Ida. (von innen) Was will der Bettler von mir.

Karl. Ich wünsche dich zu sehen.

Ida. Ja, wenn du meine Bedingungen erfüllest.

Karl. Sage an, welche?

Ida. Vor allen ziehe dein Schwert.

Karl. Gegen wen? Ich bin ja allein.

Ida. Hast du es gethan?

Karl. (indem er es zieht) Nun ja.

Ida. Was ich dir vorsage, mußt du nachsprechen.

Karl. Ich bin bereitet.

Ida. (ernst) Ich gelobe feyerlich bey meiner Ritterehre —

Karl. (etwas lächerlich) Ich gelobe feyerlich bey meiner Ritterehre —

Ida. meine Stärke niemals zu gebrauchen —

Karl. meine Stärke niemahls zu gebrauchen —

Ida. gegen die ehrsame Jungfrau Ida —

Karl. gegen die ehrsame Jungfrau Ida —

Ida. noch weniger aber —

Karl. noch weniger aber —

Ida. gegen meine, so der Himmel will —

Karl. gegen meine, so der Himmel will —

Ida. (mit einem Seufzer) einst gestrenge Hausfrau Ida —

Karl. einst gestrenge Hausfrau Ida.

(Ida kommt heraus.)

Karl. (läßt sein Schwert fallen) Theure Hausfrau, die lange Entfernung war deinem treuen Gatten eine peinvolle Lage. Laß dich zum Willkomm umarmen.

Ida. Noch bin ich nichts, als ehrsame Jungfrau.

Karl. Was mich anbelangt, könntest du schon diesen Augenblick meine Hausfrau werden, (zärtlich) würdest du nein sagen?

Ida. (indem sie ihm die Hand reicht, schamhaft) Karl — (man hört von aussen Tritte) Es kömmt Jemand. Himmel, wenn man uns allein beysammen träfe. Geschwind, Karl, hier in die Nebenkammer. (sie schiebt ihn sanft hinein. Blois tritt ein.)

## Dritter Auftritt.

### Ida. Blois.

Blois. (mit Verbeugung) Schönes Fräulein! —

Ida. (verlegen) Ach Ritter Blois — ich — ich bin sehr erfreut, euch zu sehen.

Blois. Fast möchte ich das Gegentheil dessen glauben, was euer schöner Mund mich versichert.

Ida. Ihr habt mich — in keiner Arbeit gestört —

Blois. Man hat oft gewisse Geschäfte. Ich kenne euch Dirnen.

Ida. Ich war vor eurer Hieherkunft in größter Einsamkeit — wer würde denn mich besuchen.

Blois. Freylich! (mit Ironie) Schön seyd ihr nicht, und eben so wenig witzig, und da müßte jeder Jüngling bey euch Langeweile finden; überdies seyd ihr so strenge, daß ihr jeden fortjagen würdet.

Ida. Ja, das würde ich thun.

Blois. Versteht sich nur, wenn ein Dritter dazu käme, wie ich zum Beyspiel.

Ida. (schnell) Ihr wollt zur Herzogin, sie ist noch nicht von der Jagd zurück.

Blois. Mein Besuch galt nicht der Herzogin, sondern einem Ritter, den ich hier vermuthete.

Ida. Einen Ritter — bey mir?

Blois. Warum schießt Röthe in eure Wangen, schöne Ida? erblicke ich ein zartes Bäumchen mit schönen Blüthen, vermuthe ich immer einen Wärter in der Nähe. (das Schwert erblickend) Doch nein, ich that euch Unrecht, ein Mörder muß euch nach dem Leben gestellt haben, und seht — (hebt es auf) bey der Flucht muß er sein Schwert zurückgelassen haben.

Ida. (für sich) Was fange ich nun an?

Blois. Euer Schrecken zeiget, wie viel ihr von dem Wüthriche erlitten haben müsset. Kommt, wir wollen den Bösewicht aufsuchen, vielleicht hier in der Kammer.

Ida. (stotternd) Nein — nein, dort ist kein Mörder. (gefaßt) Mit diesem Schwert hat es ein ganz anders Bewandtniß. Ich sahe heute, wie die Herzogin den fremden Ritter den Siegespreis ertheilte, ich stellte mir vor, der Kampf sey zu meiner Ehre, hohlte das Schwert, und als ich den Sieger in den Gedanken den Preis gab, hörte ich Tritte, ließ das Schwert fallen, und seitdem liegt es da — Gebt es mir, ich will es an seinen Ort stellen. (nimmt und trägt es rückwärts.)

Blois. (für sich) Die hat Anlagen; es ist Karls Schwert, er muß hier seyn, doch wie bring ich ihn hervor? (denkt) Richtig! (zu Ida) Ich bin nun überzeugt, daß ihr allein seyd — ich wünschte es, da ich euch so viel zu sagen habe. (mit erhöhter Stimme) In meinen Innern, an meinem Herzen nagt eine Leidenschaft, deren

längere Zurückhaltung mich endlos elend machen würde.

(Karl öffnet die Seitenthüre.)

Ida. Warum dieses mir?

Blois. Weil ihr der Gegenstand seyd, den ich verehre, über alles liebe.

(Karl sieht aus der Thüre.)

Ida. Ihr seyd aufgelegt zu scherzen, oder glaubt ihr, ich wisse nicht, daß ihr der Schwester des Kanzlers den Hof machet. — Gut, mit dem frühesten Morgen soll sie eure Untreue erfahren.

Blois. Saat, was euch beliebt, holdes Fräulein; einst wähnte ich Liebe für Elisabeth zu fühlen, doch jetzt thront in meinem Herzen Niemand, als ihr. — Wie, ihr schweigt — habt ihr denn nicht einen Blick zu meinem Glücke? (knieend) Sehet mich hier zu euren Füßen —

(Karl stürzt heraus.)

## Vierter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl. Wie Ludwig, du wagst es einer Dirne Liebe anzutragen, von der du weißt, daß ich sie mein nenne?

Blois. Habe ich dich endlich hergebannt! — Fräulein, vergebt mir diesen kleinen Scherz, er war blos eine Formel, euren Karl aus dem Käfige hervorzulocken. Wenn die Teufel auch anfiengen, verliebt zu werden, so wäre es keine

Kunst, sie jeden Augenblick zu unsern Willen zu zittiren.

Ida. Aber weiß denn die ganze Welt, daß Karl bey mir ist?

Blois. Ich muß ihn dringend sprechen, deshalb suchte ich ihn in seiner Wohnung; dort fand ich ihn nicht, aber Verliebte sind ja leicht zu treffen.

Karl. Nimm mir es nicht übel, Ludwig, ich habe dich recht gerne, aber du hättest zu einer gelegnern Zeit kommen können.

Blois. Die Sache ist nicht nur höchst wichtig, sie fordert auch Eile.

Ida. Wir haben auch von wichtigen Dingen zu sprechen.

Karl. Wenn Liebe Gold ist, so ist Freundschaft nur Kupfer.

Ida. Ein liebendes Pärchen ist gerne allein, habt ihr gesagt.

Karl. Ein aufrichtiger Freund unterbricht nie den Freund in den seligsten Stunden seines Lebens.

Blois. Ereifert euch nur nicht, ich gebe euch mein Wort, morgen sollt ihr euch durch meine Vermittlung eine ganze Stunde lang sehen. Aber itzt, liebes Fräulein, lasset mich mit Karl allein.

Ida. (leise) Karl, wenn er dir etwas erzählen will, so sage ihm, du wüßt es schon, und wenn er von dir etwas fordert, so sprich nur Ja, so wirst du bald fertig. (laut zu Blois) Ich

gehe, aber bedenkt, daß ich meinen Karl auch noch etwas allein zu sagen habe. (ab)

## Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Ida.

Blois. Eine liebe Dirne; es soll deine Hausfrau werden, so wahr ich dein Freund bin. —

Karl. O daß ich es hoffen dürfte, denn nur mit Idas Besitz sehe ich mein Glück blühen.

Blois. Sey dessen gewiß. Ich bin eben gekommen, dir einen neuen Beweis meiner Freundschaft zu geben.

Karl. Zuviel — wie soll ich deine Güte verdienen! Du ließest mich so früh zum Ritter schlagen, gabst mir Gold, meine Armuth zu bergen, du —

Blois. Schweige davon. (heuchlerisch) Ich übte blos Menschenpflicht; ich hoffe, der Himmel wird meine guten Absichten reichlich vergelten, nur schmerzt es mich, daß ich für die Zukunft, so gerne ich es wünschte, dich nicht mehr unterstützen kann, denn mein Vorrath ist erschöpft. Du mußt nun zu andern Mitteln Zuflucht nehmen. Bedenke, daß ein Mann ohne Vermögen wohl glücklich in einer armseligen Hütte, aber nicht am Hofe leben kann, auch ein Ritter ohne Burg nie nach Dirnen zu blicken wagen darf, die einer Ida gleichen.

Karl. Warum hat die Natur mir Reichthümer versagt?

Blois. Dafür hat sie dich mit einem schlauen Kopf und muthvollen Herzen begabt; sieh den Wink der gütigen Natur, sie will — es ist ja unverkennbar — daß du durch Klugheit und männliche Kraft dir Reichthümer erwirbst.

Karl. Aber wie? da keine Gelegenheit —

Blois. Auch diese hat sich gefunden.

Karl. Zeige sie mir, und du sollst sehen, daß ich deines Schutzes nicht unwerth bin.

Blois. Aber sie ist mit Gefahr verbunden, und — ich besorge, daß du vielleicht aus überspannten Begriffen, die Bahn des Glückes zu betreten, Anstand nehmen wirst.

Karl. Ich scheue keine Gefahr, die mich zum Ruhm führt; um Idas Besitz wage ich alles — deine weise Erfahrung wird mich leiten, mein Muth alle Hindernisse besiegen.

Blois. Wohl dann — du weißt, der fremde Ritter hat den Herzog Johann bey dem Turnier schimpflich behandelt, und den Kanzler beleidigt, dafür muß er gezüchtiget werden — dich habe ich zu diesem ruhmvollen Werke ausersehen, dadurch gewinnst du die Gunst des Kanzlers, und in kurzer Zeit ist eine fette Burg dein Lohn.

Karl. Züchtigen will ich ihn, aber — wird diese Züchtigung vielleicht Mord?

Blois. Kinder züchtiget man mit der Ruthe, Männer mit dem Schwerte — der fremde Ritter ist ein Mann.

Karl. Wie, ich sollte mir den Weg zum Reichthum durch Blut erkaufen?

Blois. Karl, merke dir, man muß nie auf die Bahn blicken, die man wandelt, sondern nur den Zweck anstarren, zu welchen man auf dieser Bahn gelangt. So, und nur auf solche Art erringt man den Nahmen eines großen Mannes. Denke dir nichts, als die verheissene Burg, sey unbekümmert, wie sie dein wird, und du wirst sorglos in den Armen deiner Ida schwelgen.

Karl. Du irrst. Mein Gewissen würde alle Ruhe von meinem Lager verscheuchen.

Blois. Bist du mit dieser Krankheit behaftet?

Karl. Die innere Stimme nennst du Krankheit?

Blois. Geistesschwäche bey dem Einfältigen, bey Verständigen Chimäre.

Karl. Die unaufhörliche Qual, die uns sogar im Traume verfolgt, und bis zur letzten Todesstunde foltert, heißt du Chimäre? Nein — Verzweiflung würde mich ergreifen!

Blois. Ein Blick auf deine Ida giebt dir die Vernunft schon wieder Dazu hat man ja die Weiber, um in ihren Armen zu vergessen, was uns drückt.

Karl. Wenn es im offenen Kampfe wäre, wohl, dann würde ich mein Leben um Idas Besitz wagen — doch zum Mord — bin ich unfähig.

Blois. (kalt) So gehe zum fremden Rit-

STADTBIBLIOTHEK

ter, sage ihm, daß mein Schwert gegen ihn gezückt ist — du wirst ihn doch nicht retten. (sanft) Gehe, verrathe mich, deinen Freund, deinen Wohlthäter an einen stolzen Fremdling, und schlafe dann ruhig bey deinem zarten Gewissen. (unsanft, doch nicht hart) Bleib ein Bettler — gehe, verrathe mich, ich überlasse dich deinem Schicksaal. (will fort.)

Karl. (im Kampfe) Ludwig! (fällt in seine Arme) O laß mich nicht an der Menschheit verzweifeln! gewiß, dein Antrag war nicht im Ernste gemeint, du wolltest mich nur auf die Probe stellen, ob ich mich von der Bahn der Tugend entfernen werde; wohl mir, ich habe sie bestanden, ich bin deiner Freundschaft, deiner Wohlthaten werth!

Blois. Du schwärmst. — Ich wollte dich glücklich machen, und du stoßest meine hilfreiche Hand von mir — dir kann nicht geholfen werden. Doch ein Anderer wird mit Freuden das vollführen, was dir so schwer dünket, und des Thoren lachen, der solch eine erwünschte Gelegenheit zu seiner Größe so muthwillig verscherzet hat.

Karl. (bey Seite) Gott! (nachsinnend, schnell) Ich vollführe die That — hier meine Hand — wann soll er sterben?

Blois. (ihn umarmend) Ha, nun bist du meines Zutrauens würdig Höre — (sich umhersehend du weißt den Thurm im linken Flügel des Schlosses, am äußersten Ende desselben ist eine kleine eisene Pforte, (indem er einen Schlüs-

sel hervorzieht, und Karln reicht) dieser Schlüssel wird sie öffnen; von dort gelangst du über eine Treppe in das Innere des Thurms, von da aus über einige Stufen zu einem eisenen Gitter, das bereits geöffnet ist, durch einen schmalen Gang wirst du am Ende einen Riegel wahrnehmen, wenn du solchen zurückschiebst, öffnet sich eine Tapetenthüre, und du befindest dich in der Schlafkammer des fremden Ritters. — Ohne Geräusch, stoßest du in der Mitternachtsstunde dein Schwert in seine Brust.

Karl. (bebend) Und der Verdacht dieses Mordes —

Blois. Kann dich nicht treffen. Du kehrst nach vollendeter That den nähmlichen Weg zurück, sein Begleiter wird am Morgen als Thäter ergriffen, und verliert sein Leben. — So sind wir von beyden los, und du kannst die Früchte deiner Arbeit ungestört genießen.

Karl. (bey Seite) Schändliche Büberey! (laut) Ich rechne auf dein Wort — doch itzt lasse mich allein, ich muß mich fassen — muß zu Ida — ihr Anblick soll mich stärken.

Blois. Ich lasse dich allein — doch glaube nicht, mich zu täuschen — wenn du etwa wähnst, durch Verrath zu gewinnen, so irrst du, ich würde läugnen müssen, was ich dir befohlen, und ein tiefer Kerker wäre dein Lohn für den Frevel dieser Anklage.

Karl. Ich werde handeln.

Blois. Lebe wohl, heute nach Mitternacht grüße ich dich als Herrn eines Rittersitzes. (geht

bis gegen die Thür, kehrt aber zurück) Karl, der Preis des gewissen Erfolgs ist auch Ida. Wenn du nicht vollendest, (zieht einen Dolch) trifft dieser Dolch — nicht dich — deine Ida. (ab)

## Sechster Auftritt.

### Karl von Stöwen allein.

(Steht betäubt, plötzlich scheint er zu erwachen) Wie ist mir — war dies Ludwig? — mein Freund! — Darum hat er also seine Wohlthaten an mich verschwendet, mich aus dem Nichts emporgehoben, um — schrecklicher Gedanke — um mich zum Bösewicht herabzuwürdigen. So ist denn Freundschaft ein leerer Schall geworden, ein Bastard, dem Gewinnsucht und Selbstliebe erzeugt haben. — Morden, oder Ida auf immer entsagen, dies wäre also die Gränzlinie. — Ihr entsagen? o ich liebe sie so innig! — Verrathen das Bubenstück? — pfuy, er war ja doch mein Wohlthäter! — Wo finde ich einen Ausweg aus diesem schreckenvollen Labyrinthe? (nachdenkend, Pause) Wenn ich — ja! — aber mein Herz — Standhaft Karl, du bringst der Tugend, der Pflicht dieses große Opfer. — Fort zu Ida, ihr engelreiner Blick soll mich aufrichten, und meinen Entschluß fördern! (eilt ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

Saal wie im zweyten Aufzug.

(Marle und Blois stehen in demüthiger Stellung Marie, Maxmilian, Herzog Johann und Fronsberg treten ein.)

## Erster Auftritt.

Marie. Maxmilian. Johann. Fronsberg. Marle. Blois.

Marle. Wie glücklich ist euer treuer Diener, daß er euch gerettet siehet, mein eifriges Gebeth erschallte bereits dafür zum Himmel empor.

Marie. (im Jagdkleide) Ich bin von eurer Theilnahme überzeugt. (zu Maxmilian) Gott, wie war ich meinem Ende so nahe, als ihr aus dem Gebüsche hervorstürztet, und die beyden Wölfe erlegtet, wenige Minuten später, und ich wäre ein Raub jener Ungeheuer geworden. Wie soll ich euch lohnen?

Maxm. Daß mich die Vorsehung würdig hielt, eure Rettung in meine Hände zu legen,

dieses und euer gnädigstes Zutrauen ist mir die schönste Belohnung.

Johann. (zu Marie) Ich wollte eben zu eurer Hilfe herbeyeilen, doch dieser fremde Ritter kam mir zuvor. (zu Maxmilian) Fast möchte ich euch um jene Gelegenheit beneiden.

Maxm. Ihr hattet ja früher schon Gelegenheit, Beweise eures Muthes für die Herzogin an den Tag zu legen, so ihr je welchen gehabt hättet.

Johann. Ritter! (zieht zur Hälfte sein Schwert.)

Maxm. Laßt stecken, Herzog, ich weiß schon, daß kein Feindesblut an eurem Schwerte rostet.

Marie. Herzog, ihr wagt es, euer Schwert gegen einen Mann zu ziehen, dem ich die Rettung meines Lebens danke. Auf eine ähnliche That folgt Verweisung von meinem Hoflager.

Johann. Vergebt! (er geht zornig ab.)

Marle. Erlaubt mir, gnädigste Herzogin, soll ein Fremdling ungescheut einen Fürsten beleidigen dürfen?

Marie. Der fremde Ritter sprach nur von Ritterflichten.

Maxm. (zu Marle) Ihr habt mich einen Fremdling genannt; ja, der bin ich, und wie tief müßte ich gesunken seyn, wenn mit diesem Lande mir nicht auch das Betragen seiner Männer fremd wäre.

Marle. Ihr sprecht sehr klein von unserm Lande.

Maxm. Ist nicht Marle des Landes Kanzler?

Marle. Ihr kennt mich?

Maxm. Ich erinnere mich eines Ritters, den man auf dem Turnier in Worms zum Schrankenreiter verurtheilte — euch sah er sehr ähnlich.

(Marles Gebehrden drücken Wuth aus.)

Blois. Ihr vergeßt Ritter, die Achtung, die jeder dem Kanzler der edlen Herzogin schuldig ist.

Maxm. So hoh euch beyde der Zufall gestellt hat, so tief erniedrigt euch die Art, wie ihr diese Würden erhieltet. Ihr ließt euch von Rebellen an Plätze sètzen, die zuvor das Eigenthum der Tugend waren, ihr — doch ich schweige, und enthülle nicht all eure Schandthaten, um der erhabenen Fürstin nicht jene Szenen ins Gedächtniß zurückzuführen, bey deren ihr gutes Herz bluten muß.

Marle. Mich treffen diese bittern Vorwürfe unverdient, der Himmel kennt meine Treue, mein Bestreben zum Wohl des Landes, und — ich, ich freue mich inniglich, in euch einen neuen Vertheidiger gegen die äußern Feinde zu sehen.

Maxm. Diese wollen wir mit Gottes Hilfe schon zu paren treiben, sind nur erst die Würme ausgerottet, die so gräßlich an den Herzen des Landes nagen.

Marie. Der warme Antheil, den ihr an meinem Schicksaale nehmet, bestimmt mich im-

mer mehr, in euch zu dringen, mir euren Stand zu enthüllen.

Maxm. Bald, gnädigste Herzogin, ist mein Gelübde gelöset. Morgen, wenn ihr mir eine geheime Unterredung erlaubet, werde ich über mein Hierseyn den vollkommensten Aufschluß geben.

Marie. Euer Edelmuth läßt mich keinen Augenblick anstehen, euren Wunsch zu gewähren. Ich erwarte euch in meinem geheimsten Gemach.

Marle. Bedenkt doch, gnädigste Herzogin, mit einem fremden Ritter —

Marie. Kanzler, vergesset nicht, daß ich Fürstin dieses Landes bin, und euch keine Rechenschaft von meinem Thun zu geben habe. Genug, mein Herz hegt keinen andern Wunsch, als den Mann kennen zu lernen, dem es verdankt, das es noch schlägt.

Blois. Aber die Gesetze des Wohlstandes —

Marie. Schweigt, die Gesetze des Wohlstandes gebiethen, (mit Würde) daß der Diener verstumme, wenn die Fürstin spricht.

Marle. Mein Amt und mein Gewissen verbinden mich, für die Ehre meiner Fürstin auch dann noch zu wachen, wenn sie selbst durch übereilte Güte verleitet, selbe zu beflecken im Begriff ist.

Fronsb. O über euer Gewissen.

Maxm. Herr Kanzler, was ich der erhabnen Fürstin zu verkünden Willens bin, glaubt

mir, taugt nicht für eure Ohren, und dürfte — euren zarten Gewissen hart zusetzen. (zu Marie) Glaubt mir, Herzogin, einst wird auch die Nachwelt, die mit den Augen eures Kanzlers sieht, den von euch gethanen Schritt rechtfertigen.

Marie. Die Nachwelt wird gerecht seyn. Mein Bewußtseyn spricht mich vom Tadel los, und meine Dankbarkeit befiehlt mir so zu handeln.

Blois. (leise zu Marle) Laßt es gut seyn, morgen mag sie seine Leiche beweinen.

Marle. Es ist euer Wille, und ich schweige. Die Folgen kommen nicht auf meine Rechnung, denn ich habe meine Pflicht gethan.

Marie. Edle Ritter, genießet itzt der Ruhe, und erhohlt euch von den Beschwerlichkeiten des heutigen Tages. (zu Max) Morgen erwarte ich euch.

Max. Schlaft wohl, Herzogin, der morgende Tag soll Ruhe über Burgund, Trost meinem Herzen, mir ein beneidenswerthes Glück bereiten. (ab mit Fronsberg)

## Zweyter Auftritt.

### Vorige ohne Max und Fronsberg.

Marle. Mit inniger Trauer muß ich sehen, daß meine gnädige Herzogin ihr hohes Zutrauen an Männer zu verschwenden im Begriff stehet, deren Stand und Absichten ein Geheimniß sind.

Marie. Ihr edelmüthiges Betragen macht sie meines Zutrauens würdig.

Blois. Doch dürfte Vorsicht sehr nützlich seyn, wie leicht können gewaltsame Maßregeln gegen das Land im Verborgenen keimen.

Marie. Sparet euer Urtheil bis auf Morgen, wo sich das Räthsel lösen, und wie ich hoffe, euer Mißtrauen beschämen wird. (zu Marle) Wie stehen die Sachen mit dem Feinde?

Marle. Mein Herz blutet, denn ich kann nichts sagen, was euren Kummer mindern könnte.

Marie. Sprecht ohne Umstände.

Marle. Der Feind besteht auf die Verbindung zwischen euch und seinem Sohne, im widrigen Fall will er das Land mit zahlreichem Kriegsheere überschwemmen, um euch zum Vertrag zu zwingen.

Marie. Sagt dem Könige, der Vertrag sey ohne meine Einwilligung geschlossen worden, sagt ihm, Karls Tochter ließe sich ihre Hand nicht ertrotzen.

Blois. Erwäget die Gefahr, die euer fruchtloses Widerstreben nach sich ziehen kann.

Marie. Wie, soll sich Burgunds Fürstin in Fesseln schmieden, die ihrem Herzen fremd sind, soll sie ihr rechtmäßiges Erbe um diesen Preis erbetteln. (mit etwas Wallung) Noch habe ich getreue Unterthanen, noch fühlen die Stände Brabants ihre Würde, als daß sie ruhig zugeben könnten, Burgund unter der Vormundschaft eines Fremden zu wissen. Auch ist mir Kaiser Friedrichs Schutz gewiß, mit sei-

ner Hülfe hoffe ich den Uibermuth dieses stolzen Königs zu demüthigen, und den Glanz meines Thrones zu behaupten.

Marle. Man sagt, des Kaisers Heer sey noch in Böhmen, diese Hülf folglich noch weit entfernt. Wenn ihr den Rath eines treuen Dieners beherzigen wolltet, so reichet dem Herzog Johann eure Hand, dadurch könnten jene Gefahren für das Land beseitiget werden.

Marie. Ein Rath eurer würdig.

Blois. Die Stände sind dem Herzoge geneigt.

Marie. So mögen ihm die Stände eine ihrer Töchter zum Weibe geben. Morgen erwarte ich die kaiserlichen Gesandten, und ich reiche dem Herzog von Oesterreich meine Hand; damit erfülle ich den Willen meines verblichenen Vaters, den Wunsch meines Herzens, und besiegle dadurch das Wohl Burgunds. Dieß ist mein Entschluß.

Marle. So müßte solches —

Marie. Den Ständen vorgetragen werden, ja, dieß ist mein Wille.

Marle. Ich gehorche. (beyde gehen mit Verbeugung, und dem Zeichen ihres unterdrückten Zorns ab)

Marie. (allein) Da gehen sie hin die Schlangen, Honig im Munde, Gift im treulosen Herzen — Marie, wie lang wird das Schicksal dich noch verfolgen? — Morgen also wird der fremde Ritter sein Geheimniß entdecken — wenn er derjenige wäre, den mein Herz ahndet, —

wenn aber nicht — o dann wünschte ich keinen Thron zu besitzen. Ruhig, pochendes Herz, bis der Schleyer fällt, der dieses grausame Dunkel birgt. (sie geht langsam in die Thür)

Verwandlung.

Kurze Aue an der Landstraße. Es ist Nacht, jedoch vom Mond beleuchtet.

## Dritter Auftritt.

Bieder, Wolf, hernach Bewaffnete.

Bieder. (kömmt von der linken Seite, gehet gegen die rechte)

Wolf. (tritt ihm in den Weg) Halt! wohin?

Bieder. Der Straße nach. (will fort)

Wolf. Nicht von der Stelle, dein Geschäft?

Bieder. Schurken eine Nase drehen.

Wolf. Mir aber nicht, alter Bursche — dein Nahme?

Bieder. Ich trage den Nahmen von dem, was du nicht bist.

Wolf. (sein Schwert ziehend) Hölle und Teufel, so entkommst du mir nicht.

Bieder. (der sein Schwert auch gezogen hat) Lasse mich ruhig meinen Weg ziehen, oder der alte Bieder wird dir seinen Nahmen auf dein Schurkengesicht zeichnen, daß die Spuren davon noch im Schattenreich ersichtlich seyn sollen.

Wolf. (giebt ein Zeichen, plötzlich erscheinen zwey Bewaffnete, umringen und entwaffnen Bieder)

Bieder. Buben, ahndete ich doch gleich euer löbliches Handwerk; aber seyd getrost, mein edler Herr wird euchs lohnen.

Wolf. Gebehrde dich, wie du willst, dein Ritter wird vermuthlich bald seine geheimnißvolle Rolle ausgespielt haben. Fort mit ihm, der Herr Kanzler wird dir schon die Zunge zu lösen wissen. (sie führen ihn ab)

## Verwandlung

Schlafgemach mit einer Mittelthüre, Seite links ist eine Tapetenthür angebracht; rechts ist ein Ruhebet, daneben ein Tisch, worauf Harnisch, Helm und Schwert liegt. Das Gemach ist mit einer Ampel schwach erleuchtet.

Max .n. (allein, auf dem Ruhebett schlafend. Pause. Träumend) Ungeheuer — Fesseln — Marie — (Karl von Stöwen tritt durch die Tapetenthür ein)

## Vierter Auftritt.

Stöwen, hernach Maxmilian.

Karl. (in Rüstung gehüllt, die zur Hälfte ein weiter Mantel birgt, in der Hand das bloße Schwert, sein Blick schweift unstett und ängstlich umher. Er schreitet näher, und bleibt in einiger Entfernung vor Maxmilian mit verschränkten Armen stehen) Wie ruhig er schläft, keine Gefahr ahnend. An diesem Schwert hängt sein Daseyn, ein Stoß,

und geendet ist sein Lebenslauf. In den Zeitraum von einigen Sekunden liegt doch unendlich viel — itzt schlägt sein Herz noch voll von Hoffnungen, seine Sinne irren im Gebiethe der Träume umher, Entwürfe keimen in seiner Seele, von den vielleicht das Wohl oder Wehe der Menschheit abhängt. In dem nämlichen Augenblick, wo mein Schwert sein Herz durchbohrt, wie ist so alles umgestaltet — dieses Pulsschlagen hat aufgehört, das Herz erstarret, und Todesnacht tritt an die Stelle seiner Hoffnungen, Thaten werden gehindert, deren Folgen einen großen Theil der Welt erschüttern können. Doch nein, so soll es nicht werden — erwache. Ach, wenn du wähnen könntest, welch Erdenglück mir dein Tod bereiten würde, wie nahmenlos unglücklich ich bin, so ich dich rette. Ich muß fliehen, Ida vielleicht auf immer missen — doch ich will mein Glück auf keine Leiche gründen, das Bewußtseyn, ach das einzige, was mir übrig bleibt, meine Pflicht erfüllt, und edel gehandelt zu haben, sey mir der süßeste Lohn. Erwache, du bedarfst nicht allein Rettung, auch Warnung. — Er schläft fest, dieser Schlaf ist ihm Wohlthat, doch darf ich ihm sie nicht länger gönnen. (ihn rüttelnd) Ritter! Ritter! erwachet!

Max. (emporfahrend) Was ists? (ihn anstaunend) Wer bist du — was willst du?

Karl. Siehe dieses Schwert —

Max. (ergreift sein auf dem Tisch liegendes Schwert) Ha, Meuchelmörder!

Karl. Nenne mich Warner — du schliefst, an dieser Spitze hieng dein Leben, würde ich als Mörder dich geweckt haben? — ja, mir ward der Auftrag, dich dem Tode zu weihen, und wohl dir und mir, daß man mich zu solch einer That fähig glaubte. O der Preis dafür war groß — sein Verlust erschütternd. Hunderte hätten durch Gold geblendet, diese Absicht erfüllt; ich schauderte, erbleichte, als man mich zum Mörder stempeln wollte — man bestürmte mich, ich reichte die Hand zum schändlichen Bunde, und zerriß in den Augenblick, da ich bey mir schwur, deiner zu schonen — mein eigenes Herz. Es war geschehen, Tugendgefühl gab mir Kraft — eine schmerzliche Tugend habe ich errungen, und ihr seyd gerettet. Wachsamkeit muß ich euch nun anrathen, denn wird die Täuschung kund, so wird man alles aufbiethen, das in Vollzug zu setzen, was ich unterließ. (mit inniger Theilnahme) Schlaft nicht wieder so sorgenlos, der Redliche darf in unsern Zeiten nicht so unbekümmert bleiben. Ihr habt mächtige Feinde.

Max. Du erschütterst mein Herz, o Gottheit der Freundschaft, wo bist du hingewichen?

Karl. Hier ist sie nicht mehr heilig.

Max. Und doch, doch (seine Hand fassend) du bist der Edle, du sollst mein Freund werden; o laß mich dich näher kennen lernen. Du brachtest der Erhaltung meines Lebens ein hohes Opfer, du verlorst nach deinem eigenen Ge-

ständniß etwas Großes, kann ich dir es vergüten?

Karl. Du vermagst es nicht.

Max. So unbedingt sprichst du das, nicht Gold, nicht Reichthum, dazu bist du zu edel, aber, wenn ich dir ein dankbares Herz, glühend von Freundschaft und Dankgefühl dir biethe.

Karl. Keinen Dank, Freundschaft, ja edler Ritter, ich würde sie nehmen, doch mein Schicksal reißt mich von euch, ich muß diese Nacht noch fliehen.

Max. Weile bey mir, ich schütze dich.

Karl. Euer Schutz kann mir itzt nicht frommen. Ritter, gedenkt meiner Warnung, und werdet glücklich — glücklicher als ich.

Max. So lasse ich dich bey Gott nicht.

Karl. Ihr müsset.

Max. Nein — dein Name?

Karl. Bleibt ein Geheimniß.

Max. Meine Mörder?

Karl. Ich bin kein Verräther.

Max. Welchen Lohn?

Karl. Den — nicht mehr zu forschen.

Max. Edler Mann — doch (indem er einen Ring abzieht und Karln reicht) willst du auch dieses Zeichen meiner Freundschaft verschmähen?

Karl. Wohl, ich nehme ihn als Andenken von euch.

Max. Sollte euch einst das Schicksal nach Kaiser Friedrichs Hofe führen, so zeigt diesen Ring vor, und er wird euch günstige Aufnahme verschaffen.

Karl. (umarmend) Lebt wohl! (entfernt sich schnell durch die Tapetenthüre)

Max. (allein) Wer ist der Mann — was bewog ihn, Antheil an meinem Schicksale zu nehmen? Dank dir, Edler, ich hoffe einst deine Grosmuth belohnen zu können. Wie nahe war ich der Gefahr, noch begreife ich es kaum. Meuchlings morden, schändliches Bubenstück! ich ahnde den Bösewicht — Marie! — ihm ist mein Hierseyn beschwerlich. Die gute Fürstin ihrer Länder zu berauben, sie zum Spielwerke herabzuwürdigen, sein frecher Plan. Doch Geduld, ich will die Schlange zertreten, damit ihr giftiger Hauch nicht mehrere Opfer treffe. Mit dem frühesten will ich Fronsberg absenden, meinen Getreuen Eile zu gebiethen, und dann — ja, für Marie wage ich mein Leben. O der Wonne, wenn ein heiliges Band uns auf ewig verbindet. Gütige Vorsehung, kröne mein gerechtes Unternehmen, verleihe mir Kraft, die Bosheit zu entlarven, und Mariens Beschützer zu werden. Sollte es aber deine ewige Vorsicht anders beschlossen haben, so lasse mich fallen im Kampfe, dann möge mein Grabstein der Nachwelt sagen, für Tugend und treue Liebe verblutete hier ein unglücklicher Fürst. (er geht langsam der Mittelthüre zu)

Ende des dritten Aufzuges.

# Vierter Aufzug.

(Kabinet des Kanzlers.)

## Erster Auftritt.

Marle und Blois treten ein.

Blois. Er entfloh —

Marle. Meine schöne Hoffnungen sind also dahin, und ihr seyd die Ursache — ihr waret ja Bürge für den gewissen Erfolg.

Blois. Ereifert euch nicht, Herr Kanzler, ist auch dieses mißlungen, so ist doch nicht alles verlohren.

Marle. Nicht alles verlohren? heute werden die Gesandten erwartet, morgen die Stände versammelt, und — o über eure Weisheit!

Blois. Wie aber, wenn ich euch dennoch zum Ziele führte; freylich ein Wagstück —

Marle. Wieder aus der Luft gegriffen. — Bedenkt Blois, auch eure Glück hängt an meiner Größe.

Blois Da ich noch ein Knabe war, wollten sich einige Schwalben unter meinem Fenster

paaren. Ich hätte gleich Anfangs ihr Werk zerstören können, aber ich that es nicht. Als sie einst sicher in ihrem Neste schlummerten, machte ich mit einem Stoße der ganzen Herrlichkeit ein Ende; das liebe Pärchen lag flatternd zu meinen Füßen, und ich hatte die Wonne, es verschmachten zu sehen.

Marle. Ich begreife nicht —

Blois. Ihr wisset, daß sich der fremde Ritter noch diesen Morgen zu einer geheimen Unterredung bey der Herzogin einfindet, da soll euer Triumph vollständig werden. Kommt, alles ist bereits besorgt.

Marle. Aber auf welche Weise?

Blois. Wir verweben das Wohl des Landes mit des Ritters geheimnißvollen Hierseyn — es kann gar nicht fehlen — kommt nur, ich will euch das Weitere entziffern.

Marle. Ihr macht mich wieder aufleben, danken kann ich euch itzt nicht, doch führt ihr mich zum Ziele meiner Wünsche, so umarme ich euch herzlich als Schwager.

Blois. Ihr gelangt dahin. Folget mir nur, es fordert Eile. (beyde ab.)

## Verwandlung.

Gemach der Herzogin mit zwey Mittelthüren.

(Marie und Ida treten aus der Mittelthüre rechts.)

## Zweyter Auftritt.

### Marie. Ida.

Marie. Sage, daß ich ihn erwarte. (Ida will fort) Ida, daß uns Niemand störe.

Ida. (zur Mittelthüre links ab.)

Marie. (allein) Er wird also kommen — wie mein Herz pocht — ich fürchte, hoffe, wünsche — was werde ich hören? o wenn meine Ahndung mich nicht täuschte, der Ruf hat den Herzog von Oestreich so erhaben geschildert — an seiner Seite würde ich glücklich seyn. (Maxmilian tritt aus der Mittelthüre links ein, unbehelmt.)

## Dritter Auftritt.

### Marie. Maxmilian.

Maxm. (verbeugt sich, und sieht sich umher.)

Marie. Wir sind allein, und unbehorcht —

Maxm. Beurtheilt, gnädigste Herzogin, ja den Baum nicht aus den Blättern, die Frucht, nicht äußere Gestalt, muß den innern Werth entscheiden.

Marie. (betroffen) Ich fühlte längst die Wahrheit, man sieht in der großen Welt so manch schönen Mann, nicht immer einen Redlichen.

Maxm. Doch in euch, erhabene Fürstin, ist

der Schönheit höchster Reiz gepaart mit Sanftmuth und Herzensgüte.

Marie. Und in euch verkündet des Mannes großer Blick auch große Thaten; denn wisset, hat euch an meinen Hof der Wunsch gelockt, der Dirnen Herzen zu fesseln, so habt ihr nicht gut gethan, euer Antlitz durch den festgeschlossenen Helm zu bergen.

Maxm. Wie? sollte ein von Sonnenstrahlen schwarz gebrannter Kopf, auf dem der Krieg so manche Spur des Schreckens gedrückt, der Dirnen Aug nicht von mir fernen?

Marie. Ein Weib, das von solchen Zierden den Blick abzieht, ist nicht werth, daß um ihr Herz ein deutscher Mann sich mühet; die Wunden sind des Mannes schönster Schmuck.

Maxm. Ein solcher Sinn erhebt die Fürstin selbst noch über ihren Thron.

Marie. Euch zu sehen, war mein sehnlichster Wunsch, ihr habt ihn mir gewährt — doch den Nahmen meines Retters hörte ich nicht.

Maxm. Mein Nahme —

Marie. Es ist nicht Neugier bloß, daß ich in euch dringe, glaubt mir, es ist vielmehr (für sich) vielleicht zu viel für die Ruhe meines Lebens.

Maxm. (bey Seite) Was sag ich ihr?

Marie. Ihr zaudert — Seyd ihr aus fürstlichen Stamme, warum bedeckt nicht Harmelin des Helden Schulter? warum reicht ihr mir nicht die Hand zum Fürstenbunde? Hat euch aber das Schicksal den Thron versagt, so

schwöre ich euch, nicht minder werth sollt ihr mir seyn: dem Retter meines Lebens bin ich nicht Herzogin — nur Marie.

Maxm. (bey Seite) Mein Zweck ist erreicht, sie liebt mich unerkannt.

Marie. Ihr kommt, wie eure Empfehlung lautet, von Kaiser Friedrichs Heere?

Maxm. Der Ruf, der so schnell des Kämpfers Ruhm verbreitet, hat euch gewiß meinen Nahmen schon genannt.

Marie. Genannt?

Maxm. Seit jener Stunde, die mich ins Daseyn rief, lebte ich an Kaiser Friedrichs Hofe; ich wuchs heran, und schlug so manche harte Schlacht in Ungarn und Böheim.

Marie. Ihr kennt doch des Kaisers Sohn?

Maxm. O ja, ich war sein Freund, und so vertraut mit ihm, daß keiner seiner leisesten Wünsche mir Geheimniß blieb.

Marie. Erinnerte er sich nie Burgunds?

Maxm. Er sprach sehr oft, und glühend heiß von euch; seit jenem Tage, wo er euch sah —

Marie. Er sahe mich? wie und wo? mein Auge erblickte ihn nie.

Maxm. Drey Jahre sind es, da zog, ihr wisset, der Kaiser selbst nach Trier, um mit eurem Vater das Eheband zwischen euch und seinem Sohne zu knüpfen, als ein Zufall das Band der Eintracht zerriß, und der Kaiser an eben den Tage abreiste, da ihr in Trier eintreffen solltet. Der Monarch selbst war wohl

erbittert, doch nicht sein Sohn — denn diesem hatte der Ruf von euch so viel erzählt, daß er der Sehnsucht euch zu sehen, nicht Meister werden konnte. Kaum hatte nun der Vater sich in ein nicht weit entferntes Lager begeben, so eilte schnell der frohe Sohn in fremde Tracht gehüllt nach Trier zurück. Dort sah er euch, und euer Bild ward seit dem Augenblicke unvertilgbar in seine Seele gedrückt.

Marie. Dem sey, so wie ihr sagt, doch gebt mir einen Grund, warum vergaß er mich? warum ließ er mich seit Monden schon bloßgestellt und ohne Hülfe, zum Hohn meiner Feinde?

Maxm. Weil seines eigenen Erblands Schutz, noch mehr, weil des Vaters Ehre — dem Sohne das heiligste Geboth — seinen Arm noch heischte. O glaubet mir, wenn oft nach schwer errungenem Siege in stiller Nacht das Heer ruhig lagerte, da floh ihn der Schlaf; mit raschen Schritten eilte er im Zelte umher, den äußern Feind hatte er besiegt, im Innern war der Kampf fruchtlos. Bekümmerniß um euch, Furcht euch zu verlieren, verscheute jede Ruhe aus seiner Brust.

Marie. Doch nun ist ja der Krieg geendet, und noch (sanft ironisch) erblicke ich nichts von seiner Hülfe, noch weilet er.

Maxm. Er weilet nicht — glaubet mir, nie kannte er einen heißern Wunsch, als euch freyen Blickes ins Angesicht zu sehen, und laut

vor Gott und der Welt zu sagen. (kniend) Ich liebe euch —

(Marle und Blois treten eilig von der linken Mittelthüre ein.)

Marm. (steht schnell auf.)

## Vierter Auftritt.

### Vorige. Marle. Blois.

Marle. Verzeiht — Staatsangelegenheiten —

Marie. Ihr waget es! — Doch, was ist euer Begehren?

Marle. Die Entfernung dieses fremden Ritters von eurem Hoflager.

Marie. Wer kann mir das gebiethen? doch nicht ihr als mein Diener.

Marle. Als Repräsentant der Stände stehe ich hier. Das Wohl des Landes, das mir so theuer ist, erfordert seine Entfernung.

Marm. Mißbraucht nicht das Ansehen der Stände zu euren schändlichen Absichten. Euch das Wohl des Landes theuer! — euch? die ihr über selbes die drückende Geisel schwingt, im Nahmen der Fürstin gewaltsame Erpressungen macht, und sie so der Liebe ihrer Unterthanen zu berauben sucht. — Doch ich hoffe, die Nazion wird euren Frevel zu bestrafen wissen, fürchterlich die Stunde eurer Treulosigkeit schlagen! —

Blois. Ha, ihr lästert die Großen des Reiches!

Maxm. Bey weitem nicht, ich achte die Stützen des Landes, doch euch — euch gebühret volle Verachtung.

Marle. Dies mir! ha, ich will euch zeigen, daß man Marle nicht ungestraft beleidigen darf — He Knechte! (Wolf und mehrere Bewaffnete stürzen herein) Fesselt ihn!

Maxm. (zieht sein Schwert) Zurück, wage es keiner, mir zu nahen, oder er ist des Todes. (die Bewaffneten weichen zurück.)

Marie. Welche Frechheit! vor meinen Augen erlaubt ihr euch, den Mann anzutasten, dem ich verpflichtet bin?

Marle. (zu den Bewaffneten) Miethlinge, was zaudert ihr — ergreift ihn! (Bewaffnete wollen auf ihn eindringen.)

Maxm. (sein Schwert schwingend) Erzittert — ich bin des Kaisers Sohn! (alle weichen erschrocken zurück.)

Marle. (bey Seite) Verdammt!

Marie. Ihr also Maxmilian?

Maxm. Ja Herzogin! (umarmend) Nun meine Marie!

Blois. (zu Marle leise) Nun gilts, oder es ist alles verlohren.

Marle. Verrath! das Wohl des Staates ist gefährdet — Hierher ihr Getreuen! (die Bewaffneten sammelm sich um Marle, zu Maxmilian) Glaubt ihr, Marle lasse sich mit einem Mähr-

chen bescheiden? ich erkenne in euch nicht den Herzog von Oestreich.

Maxm. Wer zweifelt daran?

Marle Ich behaupte laut das Gegentheil. — Mir ist leid, daß sich die gnädigste Herzogin so weit zu vergessen scheint, mit euch einen Bund zum Verderben des Landes zu schließen, daß ich gezwungen bin, die Rechte meines Amtes zu gebrauchen.

Marie. Welch niedrige Verläumdung — Marle, die Fürstin befiehlt euch, sogleich ihr Antlitz zu meiden.

Marle. Ich habe Beweise, die unläugbar sind. (zu Blois) Geheimschreiber, sprecht doch —

Blois. Gestern wollte sich ein Knappe in die Stadt schleichen, es schien verdächtig, man bemächtigte sich seiner, und fand dieses Schreiben. (zieht ein Schreiben hervor.)

Maxm. An mich von meinen Getreuen.

Marle. Geduldet euch (zu Blois) Leset!

Blois. (liest) „An den edlen Ritter am „Hofe von Burgund. Wir haben euren Auf„trag vernommen, und eilen mit einer zahlrei„chen Schaar eurem Rufe entgegen. Morgen „hoffen wir an dem uns bestimmten Sammel„platz einzutreffen; laßt uns die fernern Be„fehle wissen, ihr werdet uns auf jeden Wink „bereit finden. Albrecht.“

Marle. Nun — rechfertiget diese Zeilen.

Maxm. Euch stehe ich keine Rede.

Marie. Diese Schaar ist zur Vertheidigung gegen meine äußeren Feinde bestimmt.

Marle. Ihr seyd also, Herzogin, auch mit seinen geheimen Absichten einverstanden — nun kann ich ihn nicht retten, schmerzlich ist es für mein Herz, doch meine Pflicht gebiethet. (zu den Bewaffneten) Bemächtiget euch des Ritters!

Marie. Weicht, Elende! (zu Marle) Kanzler, auch nicht als Herzog von Oestreich anerkannt, stehet dieser edle Ritter unter meinem Schutze.

Marle. Auch dieser soll ihm nichts weiter nützen. (indem er sich bedeckt) Im Nahmen der Stände Brabants befehle ich — nehmt ihn gefangen! (Bewaffnete wollen ihn umzingeln, und entwaffnen.)

Maxm. Gemach — ich bin ein Deutscher! (indem er sein Schwert schwingt) Keiner soll auf der Erde wallen, der da sagen kann, er habe den Herzog von Oestreich entwaffnet! (Pause, zu Marie) Ich weiche dem Schicksale, das diese Uibermüthigen zu begünstigen scheinet. — Von euch erhielt ich dieses Schwert, und nur zu euren Füßen kann ich es wieder niederlegen, denn es war zu eures Landes Schutz bestimmt. (er hat das Schwert knieend zu Mariens Füßen gelegt, steht auf) Doch schwöre ich bey dem Allmächtigen, (zu Marle) diese Verletzung der Gastfreundschaft, diese Verletzung des Gehorsams gegen die edle Herzogin wird mein Vater der Kaiser an dir verruchten Bösewicht fürchterlich rächen.

Marle. Führt ihn fort!

Marie. Maxmilian!

Maxm. Lebt wohl, Herzogin, bald kommt

der Augenblick des Trostes für euch, (zu Marle) bald kommt der Augenblick (mit einem Blick voll Erhabenheit) der gerechten Strafe.

Marle. (zu Blois) Nach dem Thurme!

(Marie sinkt erschöpft in einen Lehnstuhl, Maximilian wird fortgeführt, Blois folgt nach.)

Marle. (sieht mit schadenfroher Miene nach, bis alle fort sind, bey Seite) Ich habe gesiegt! (er nimmt sein Baret ab, und stellt sich verbeugend vor die Herzogin.)

## Fünfter Auftritt.

Marie. Marle.

Marle. (mit heuchlerischer Miene) Heil der Stunde, daß ich so glücklich war, meine erhabene Fürstin der Gefahr zu entreißen.

Marie. (steht auf) Mich der Gefahr zu entreißen? Teufel, der du mit heuchlerischer Miene Treue lügst, während dein boshaftes Herz der gelungenen schwarzen That wegen triumphiret. — Entferne dich!

Marle. Der Himmel möge euch verzeihen, daß ihr meine lautern Absichten verkennet. Gewiß, gnädigste Herzogin, der Ritter hat nichts gutes im Sinne, er strebte nach eurem — mir und dem ganzen Lande so theuren Leben —,

Marie. O wie sie sich windet, die Schlange. — Auswurf der Menschheit — du bist der Störer meines Glückes, du streuest den Saamen der Zwietracht und der Rache in das

Herz meiner Unterthanen — durch dich, Unterhändler der Hölle, fielen meine edelsten Stützen. Fort, fort aus meinen Augen, oder ich sende dich durch diesen Bothen (zieht einen Dolch hervor) in dein Vaterland, in das Reich der Finsterniß zurück.

Marle. (der immer zurückgewichen war) Sie ist rasend! — Heda Knappen, (zwey Knappen treten ein) bewachet den Ausgang, Niemanden sey der Zutritt zur Herzogin gestattet. (Knappen ab, zu Marie) Seht, ich bin zu dieser Vorsicht gezwungen. Drohet nun, wie ihr wollt, überleget aber, daß die Macht Burgunds nun in meinen Händen ruhet. (ab)

Marie. (allein) Der Wolf hat sich enthüllet, blutdürstig ist sein Blick. — Dank dir Werkzeug, durch dich erzitterte dieses Ungeheuer. (im schwärmerischen Tone) Maximilian! — So schön, so feyerlich war die Stunde, das Schicksal schien sie mit dem Glücke der frohen Zukunft zu krönen — mein armes bedrängtes Herz freute sich — ich sah ihn, den Verfechter meiner Rechte, den Geliebten meiner Seele, und nun — in Ketten! — — O Glück, du umfassest mit so sanften Armen, überströmst oft mit so süßen berauschenden Kosungen, daß man gar keine Tücke ahndet, und es, als ein uns zugehöriges Eigenthum gefesselt zu haben glaubet. Wie hart sind deine Prüfungen, Schicksal, du sandtest mir den Geliebten, aber zu spät, du leerest das ganze Füllhorn des Elendes über

mein Haupt. — Wohlthätige Natur! löse auf die Bande, die mich an diese Welt fesseln — sende mir wenigstens einen Strahl der Hoffnung, der meine Qualen lindert, damit ich nicht verzweifle. (sie lehnt sich auf den Armstuhl.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Fünfter Aufzug.

Dekorazion wie zu Anfang des ersten Aktes.

(Eine beträchtliche Anzahl Reisige lagern in der Gegend der Klausnerhütte. Albrecht von Schwarzenau steht gestützt auf sein Schwert, Kurd auf dem Hügel.)

---

## Erster Auftrit.

Albrecht. Kurd. Reisige.

Schwarz. Das war ein Ritt, Kurd, mich deucht, der edle Herzog wird unsre Schwerter bald brauchen.

Kurd. (steigt herab) Ja wohl — der dritte Tag ist bereits verflossen, daß wir sich herumtummeln. Sehe ich doch schon die Thürme

von Gent, und ich wette, wir kommen heute noch nicht dahin.

Schwarz. Das sollte mich verdrüßen. — O die verdammten Schurken!

Kurd. Laßts gut seyn, edler Herr, werden alle noch zu paren treiben.

Schwarz. Meinst du? — Bin ich Argus, daß ich mit hundert Augen alle Feinde beobachten kann?

Kurd. Hats nicht Noth, bey meiner armen Seele, hats nicht Noth, Herr! haben wir sie nicht bethört? — Verdammt! hätten sie uns nicht so herumgejagt, wir wären schon früher hier angekommen, aber so — bald da ein Haufen, bald hier ein Schwarm feiler Mörder. Ja, da wohl, da galt es Umwege machen, und fechten.

Schwarz. Siehe einmal nach. (Kurd steigt auf dem Hügel.)

Kurd. Noch sehe ich nichts — doch — dort im Gebüsche — vielleicht ein Kundschafter.

Schwarz. (giebt ein Zeichen, die Reisige raffen sich empor. Urban im Pilgerkleid, darunter einen Harnisch, tritt auf)

## Zweyter Auftritt.

Vorige, Urban.

Urban. Heil in eurer Mitte! irre ich nicht, so seyd ihr Herzog Maximilians Freunde?

Schwarz. Die sind wir; was treibt dich hierher, wen suchest du?

Urban. Ich habe Bothschaft von Gent.

Schwarz. Sage an, was bringst du? Hier stehet Albert von Schwarzenau.

Urban. Du, du Albrecht? Also hier im Kreise meiner Freunde! (indem er das Pilgerkleid abwirft) Kennst du deinen alten Waffengefährten, Urban von Waldek nicht?

Schwarz. (erstaunt) Ists möglich! (umarmend) Sey mir willkommen, Freund meiner Jugend!

Urban. Fühle ich mich doch völlig verjüngt, daß ich dich wieder sehe, die Erinnerung unserer Schicksale, doch davon ein andersmahl. Itzt zu Roße, schleunige Hülfe ist nöthig, euer Herzog ist in Gefahr.

Alle. (sich zudrängend) In Gefahr?

Urban. Ja, Bösewichter haben die Gastfreundschaft verletzt, heute wurde er gefesselt in den Thurm geschleppt.

Schwarz. Schändlich — Rache den Bösewichtern! Auf zur Rettung des Herzogs! (alle ziehen ihre Schwerter)

Urban. Schon ist es Abend, in einer halben Stunde können wir in Gent seyn. Alles ist vorbereitet, Fronsberg und noch ein edler Ritter harren eurer Ankunft entgegen.

Schwarz. Wir gehen Hand in Hand zum schönen Ziele. Sieg oder Tod sey unsere Losung.

Urban. Die Bosheit falle. Tod oder Ehre werde unser Lohn.

Schwarz. Laßt uns den Herzog befreyen, oder wenigstens nicht ungerochen sterben.

Alle. Fort zur Rettung unsers Herzogs! (alle über den Hügel ab)

Verwandlung.

(Kabinet des Kanzlers.)

## Dritter Auftritt.

Marle und Wolf treten ein.

Marle. Alle Vorsicht getroffen?

Wolf. Wie ihr befohlen.

Marle. Die Roße in Bereitschaft?

Wolf. Sie stehen aufgezäumt.

Marle. Gut, um Mitternacht an der kleinen Pforte des Gartens sollen unsere Leute harren. (Wolf will gehen) Noch eins, du bleibst auf jeden Fall mit einigen in der Nähe des Saales. (Wolf ab)

Marle. (allein) Bald bin ich am Ziele, alles in meiner Gewalt. Der Zeitpunkt könnte mir nicht günstiger seyn, während Herzog Johann sich vergebens umhertreibt, die Stände zu seinem Vortheile zu gewinnen, überliefere ich Marie noch heute Nacht dem feindlichen Heerführer. Der Herzog von Oesterreich bleibt mir das Unterpfand des Friedens mit Deutschland. Triumphire Marle, die stolze Marie ist gedemüthiget, zertrümmert der

Glanz des Hauses Burgund, und Henegau wird der Lohn meiner gelungenen Arbeit seyn. (Blois tritt ein)

## Vierter Auftritt.

Marle, Blois.

Blois. Nicht wahr, alles ist nach eurem Wunsche gelungen, Freund Marle.

Marle. Geheimschreiber, fasset euch anständiger. (verachtend) Was ist euer Begehren?

Blois. (beleidigt) Ich bin nicht gekommen von euch Gnaden zu erbetteln.

Marle. Seyd ihr zu groß zu bitten.

Blois. Ich wollte euch nur an euer Versprechen erinnen, und dieß glaube ich mit Recht fordern zu dürfen.

Marle. Fordern? Recht? Ist nicht alles, was wir geben, ein Geschenk der Gnade. Wer hat ein Recht an uns, wer seyd ihr — wer bin ich?

Blois. (bey Seite) Aus diesem Tone — (laut, verstellt) Verzeiht, daß ich mich vergaß. Ich bitte um die versprochenen Burgen.

Marle. Vertröstet euch einstweilen mit der Freude.

Blois. Hat keine Eile — ich bin von eurer Großmuth überzeugt.

Marle. Derselben könnt ihr versichert seyn. Was macht der Gefangene?

Blois. Er findet sich in sein Schicksal.

Marle. Die Schlüssel zum Thurme will ich zu eigenen Händen nehmen, gebt mir selbe.

Blois. (nach einiger Zögerung) Ich habe sie nicht bey mir, wenn ihr aber befiehlt, so will ich sie gleich hersenden.

Marle. Hersenden, durch wem diese kostbare Sache? Ihr selbst bringt sie mir.

Blois. In eure Wohnung?

Marle. Nein — im Saale will ich euch erwarten. In Rücksicht meines Hauses muß ich euch sagen, es wäre mir angenehm, wenn ihr eure Besuche verringeret.

Blois. Wie, Herr Kanzler? — ihr vergesset, daß ich euer Schwager werde.

Marle. Es thut mir leid, allein — dieß kann nicht angehen, da unser künftiges Verhältniß so ungleich seyn wird.

Blois. Wohl, ich muß mich eurem Willen fügen, so wehe es meinem Herzen thut. (bey Seite) Nun das Blatt gewendet. (laut) Ich eile die Schlüssel zu hohlen. (mit tiefer Verbeugung ab)

Marle. (allein) Mein Blick hat ihn zermalmt, wie gebückt er hinschlich. Ha, ha, Burgen dir geben, Thörichter, daß du dadurch mächtig, einst gegen mich auftreten könntest. Mit Geschenken muß man behutsam seyn. — Meine Plane haben dich mit mir verschwägert, diese sind vollendet, und ich lache deiner. Morgen magst du in einem tiefen Kerker mit den Eulen in Verwandtschaft treten. — Nun zur Herzogin, die ersten Strahlen der Sonne fol-

len sie im feindlichen Lager treffen, — mich mit dem Glanze der Hoheit schmücken. (ab)

## Verwandlung.

Das Innere des Thurms, im Hintergrunde ein Schwibbogen, welcher nach dem Hauptausgang, der jedoch nicht sichtbar ist, führet. Unter den Schwibbogen hängt eine brennende Lampe; zur Seite rechts gelangt man über einige Stuffen zu einer Gütterthür. Seite links mehr gegen den Vordergrund führet Parterre eine eiserne Thür zu Maxmilians Gefängniß.

## Fünfter Auftritt.

Blois. (allein)

Blois. (öffnet das Gitter, und kömmt die Stuffen herab) Uiberfällt mich doch immer ein Schauer, gelange ich zwischen diese feuchten Wände. Ich glaube gar, der Herr Kanzler hätte Lust, mich, für meine geleisteten Dienste hier zu belohnen. Man kann eine Porzion Teufel seyn, aber man muß den Zeitpunkt abwarten, wo man es geschickt seyn kann. (lachend) Marle, du bist ein ungeschickter Teufel. Blois siehet die Falle. Nein, mir ist die freye Luft zu theuer, als daß ich nicht suchen sollte, mit Vortheil mich aus der Schlinge zu ziehen. (indem er einen Schlüssel hervorzieht und küßt) Du sollst mir den Weg zur glänzenden Aussicht öff=

nen, und dem Kanzler gewisses Verderben bereiten. Nicht immer gelingt es, daß ein Schurke den Andern, überlisten kann. (er öffnet die links befindliche Thüre, und ruft hinein) Gnädigster Herzog! (Maximilian tritt heraus)

## Sechster Auftritt.

### Maximilian. Blois.

Max. (mit Verachtung) Was willst du von mir?

Blois. Bittere Reue führet mich zu euch.

Max. So gehe, und thue Buße für deine Sündenlast.

Blois. Ich wurde verleitet, und will wieder gut machen, indem ich euch befreye.

Max. Tief müßte ich gefallen seyn, bedürfte ich deiner Hülfe. Entferne dich.

Blois. Glaubt mir, ich meine es redlich.

Max. Der Schurke in der Larve der Redlichkeit.

Blois. Bedenkt, in welcher Gefahr die Fürstin schwebt.

Max. Der Himmel wird sie schützen, ich vertraue auf die Allmacht Gottes.

Blois. Noch diese Nacht soll sie dem Feinde ausgeliefert werden.

Max. Schändlich! (vor sich) Doch nein, es ist nur eine Lockspeise. (laut, schnell) Sage an, aus welcher Absicht willst du mich befreyen?

Blois. (verlegen) Weil — weil — (schlau)

Ich muß gestehen, daß die Quelle meines Wollens eben nicht die reinste ist. Seht, Marle hat mich beleidiget, und ich — ich will es ihm vergelten. Wenn ihr mich in Schutz nehmet, und mein künftiges Glück sichert, so löse ich gleich eure Fesseln.

Max. Aus Eigennutz warst du zum Bösewicht, aus Eigennutz und Rache willst du mich retten. Dir will ich diese That nicht danken.

Blois. Um nicht zu erdursten, schöpfet man öfters aus einem Sumpfe.

Max. Aus ihn steigen verpestete Dünste, das Wasser davon ist für den Gesunden Gift.

Blois. Der Schiffbrüchige wählt nicht lange, er ergreift das erste Brett, das er erhaschen kann.

Max. Nein, er kämpft gegen die tobenden Wellen, denn schon nicht ferne ist ein Schiff, das zu seiner Rettung herzusteuert. Ich baue auf Gott und meine Getreuen.

Blois. Nun, da ihr meine hilfreiche Hand von euch stößt, so muß ich euch zwingen, wider euren Willen meine Absichten zu befördern. Von der Höhe herabgesunken, getäuscht durch heillose Versprechungen des Kanzlers, kann ich durch euch nur meine Wohlfahrt sichern. Wisset — einige Stunden von hier ist ein Ort, den selbst die Hölle geschaffen zu haben scheinet, und nur mir bekannt; — noch diese Nacht lasse ich euch dahin bringen, dann stehet es in meiner Willkühr, unter welchen Bedingungen euch Befreyung werden soll. (es entsteht im Hintergrun-

de ein Gerassel) Was soll dieß? (geht etwas zurück) Sollte Marle vielleicht? (der Lärm wird stärker) Hölle und Teufel, das kommt von außen — die Pforte ist doch verschloßen. (sucht in den Kleidern, schlägt sich an die Stirne) Karl hat den Schlüssel — sollte etwa — ich bin verlohren — Verrath — ich muß. — Heda, Wächter! (er eilt gegen die Stuffen, und will hinauf; in diesem Augenblick stürzen Fronsberg und Urban mit einer Anzahl Reisige durch den Schwibbogen hervor. Urban erblickt Blois, und reißt ihn herab, indessen Fronsberg zu Maximilian eilt.)

## Siebenter Auftritt.

Fronsberg. Urban. Vorige.

Fronsb. Edler Herzog!

Max. Fronsberg, mein Freund! (Umarmung)

Urban. (hat Blois an den Vordergrund der Bühne geschleppt) Lasse mich itzt das wirklich sehen, was ich schon oft im Bilde sah, die Züge eines Bösewichts bey seiner Entlarvung. (Blois entfallen Schlüssel) Haltet ihn fest. (Urban hebt den Schlüssel auf, Reisige ergreifen Blois. Urban eilt zu Maximilian) Dank der Vorsehung, daß ich euch, edler Herzog dieser schimpflichen Bande entledigen kann. (er löst seine Fesseln)

Max. So zahlreich meine Freunde! Stolzer war ich noch nie auf die Würde ein Fürst zu seyn, als itzt, da ich im Unglücke von meinen Unterthanen Proben ihrer Liebe erhalte.

Und nun meine Getreuen weilet nicht, mit mir die edle Fürstin den Klauen der Bosheit zu entreißen.

Fronsb. Ja, wir eilen die Herzogin zu schützen, doch (auf Blois zeigend) dieser da soll uns den kürzesten Weg zeigen.

Blois (grimmig) Ich führe euch nicht. — (Karl von Stöwen stürzt aus dem Schwibbogen)

## Achter Auftritt.

Karl von Stöwen. Vorige.

Karl. (mit geschloßnen Visir) Auf, meine Brüder, zur Rettung meiner Fürstin! Alles ist ohne Geräusch geordnet, kommt, ich will euch führen, hier, über diese Stuffen.

Max. Blut und Leben für Marie!

Alle. Blut und Leben! (Karl von Stöwen eilt über die Stuffen, alle ihm nach)

## Verwandlung.

Saal wie in den frühern Akts. Marie und Ida kommt aus der Seitenthür.

## Neunter Auftritt.

Marie. Ida.

Ida. (Ida führt Marie zum Armstuhl, Marie setzt sich) Erheitert euch, gnädigste Herzogin, bauet auf die Hülfe des Höchsten.

Marie. Ach wer ist noch übrig, seit dem Maximilian in Fesseln schmachtet, wer außer ihm besäße wohl Muth genug, für mich etwas zu wagen. — Entsagen soll ich meinen rechtmäßigen Erbe? Nein, wenn auch im schrecklichen Drange, würde mich doch eine solche Entsagung entehren. (steht auf) Triumphire nicht zu früh, Grausamer! dein Plan ist nicht gelungen. — Ach so war denn die Hoffnung, die mich belebte, nur das eitle Spiel schwärmerischer Phantasie, so war es nur ein süßer Traum, der, ach leider! nur zu schnell entschwand. — Wehe mir, so bin ich nun zehnfach unglücklicher, als zuvor, da ich in Gedankenlosigkeit versunken, beynahe nur halb mein Unglück fühlte. (Marle tritt ein.)

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Marle.

Marle. (bey Seite) Blois noch nicht hier — (laut zu Marie) Noch einmal will ich mit euch in Güte sprechen. Entsaget willig eurem Erbe, und ihr könnt in einem schönen Kloster, daß so ganz mit euren Empfindungen harmonirt, eure Tage in friedlicher Ruhe genießen.

Marie. Kein Wort weiter. Thut, was ihr wollt, aber meine Rechte könnt ihr mir nicht rauben. (mit Würde) Noch drückt mein Haupt die Krone.

Marle. Unerhörter Trotz — meine Geduld ist am Ende, euer Loos geworfen.

Marie. Die Gewalt ist in eurer Hand, alles, was ich wünsche, ist, daß ich bald deines

teuflischen Anblicks enthoben werde. (Trompetenstoß.)

Marle. Was soll das bedeuten?

Wolf. (stürzt herein) Hülfe, Feinde umringen das Schloß, die Knechte sind entflohen, die Wachen entwaffnet. (eilt ab)

Marle. Hat der Satan sein Spiel! (er reißt sein Schwert heraus) Verderben über euch! —

Wolf. (eilig herein) Rettet euch — schon ist eine Schaar in den Schloßhof gedrungen, der Thurm ist gesprengt. (eilt ab)

Marle. Ich bin verlohren! was ist zu thun? (nachdenkend)

Marie. Meine Ahndung — Allmächtiger, sende mir Rettung!

Marle. Ja, es sey gewagt. (geht im Hintergrunde rufend) Heda Knechte, vertheidigt den Eingang! (man hört von außen Schwertgeklirre) Die Hölle soll mir entgegen jauchzen! (er faßt schnell Marie, und will sie in die Seitenthür fortschleppen. In diesem Augenblick stürzt Schwarzenau und Stören mit einer Anzahl Reisige aus dem Hintergrund in den Saal, Schwarzenau ergreift Marle, und schleudert ihn zurück, die Reisige ergreifen ihn. Zu gleicher Zeit eilen Maximilian und Fronsberg, dann Urban mit einer Schaar herbey. Maximilian wirft das Schwert von sich, und eilt in Mariens Arme.)

## Eilfter Auftritt.

### Alle.

Maxm. Marie!

Marie. Maxmilian! (Umarmung, Pause) Wie war es möglich?

Maxm. Kaum kann ich es selbst fassen, wie ich so schnell gerettet, euch Rettung bringen konnte.

Urban. (faßt Karls Hand, und führt ihn zu Maxmilian) Diesem edlen Ritter verdanken wir eure Befreyung.

Maxm. (erstaunt) Wie ihr? — ihr zum zweytenmahl mein Retter?

Karl. (seinen Helm abziehend) Ich bin belohnt!

Ida. (im Ausbruch der Freude) Karl! (sie eilt in seine Arme.)

Marie. Edler Jüngling, wie kann ich euch diese That danken? doch (indem sie Idas Hand in die seinige legt) Ida möge euch lohnen.

Karl. Der Besitz dieses Herzens erhebt mich zum Glücklichsten!

Maxm. Von mir nehmt zum Zeichen meiner Dankbarkeit eine der schönsten Burgen zum Hochzeitsgeschenke.

(Blois war während dem in verstockter Stellung und der Miene des grimmigsten Zorns gestanden.)

Marle. (in zermalmter Stellung) Gnade!

Marie. Euch Herzog, überlasse ich das Urtheil dieser Elenden.

Maxm. Morgen mögen die Stände Brabants über euch richten, und eure begangene Verbrechen an der erhabenen Fürstin, und der Nazion bestrafen. Bringt sie in enge Gewahrsam.

(Marle und Blois werden abgeführt, beyde drücken im Abgehen durch Gebehrden gegenseitige Wuth aus.)

## Letzter Auftritt.

### Vorige, ohne Marle und Blois.

Marie. Ihr, edle Ritter, empfangt meinen innigsten Dank, nie wird Marie den Edelmuth vergessen, den ihr der bedrängten Fürstin Burgunds bewiesen habet.

Maxm. Morgen will ich vor die Stände treten, und feyerlich um der Fürstin Hand werben. (zu Marie) Darf ich hoffen —

Marie. Sie seye euer, und mit dieser — mein Herz.

Schwarz. (indem er seine Knie beugt) Empfangt hier im Nahmen aller Waffengefährten die Huldigung der Treue und Ergebenheit.

Fronsb. Blut und Leben für das erhabene Fürstenpaar!

Urban. Gesegnet sey diese Stunde! Bosheit und Tücke sind gewichen, und heran bricht über Burgund die Morgenröthe des Glückes, unter dem weisen Szepter eines Herzogs von Oestreich.

Alle. Es lebe Maxmilian und Marie! (Intrada.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

KÖNIGL. STADT BIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Wien,
Auf Kosten und im Verlage bey
J. B. Wallishausser.
1807.

8° L. D.
Menner

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Menner, Joseph Stephan von,

Maria, Tochter Karl des Kühnen Ein Original-Schauspiel in vier Aufzügen

Wien 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4648
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261098-4